



INHALTSVERZEICHNIS MÄRZ 2012

Deutscher Artikel:	Seite
Liebe zu Gott	2
Serien:	
Shivaratri - Teil 1	10
Shivaratri - Teil 2	16
Shivaratri - Teil 3	21
Shivaratri - Teil 4	26
Die Veden – Teil 7	30
Einzelartikel:	
Wer ist reich?	40



Liebe zu Gott

Liebe Leser,

am 13. Juni 2010 brachte Radio Sai Deutschland eine Sendung zum Thema „Liebe zu Gott“. In dieser Heart2Heart-Ausgabe bringen wir „Liebe zu Gott“ in Textform. Redaktion und Moderation Detlef Schmidt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

„Mit einem herzlichen Sai Ram begrüßt Sie das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland. Durch die Sendung begleitet sie Detlef Schmidt.

Wir legen diese Sendung in Liebe und Dankbarkeit Bhagavan Shri Sathya Sai Baba zu Füßen nieder.



Heute möchten wir einen Aspekt der Liebe etwas näher betrachten - die Liebe zu Gott.

„Ich bin gekommen, die Lampe der Liebe in euren Herzen anzuzünden und danach zu sehen, dass sie Tag für Tag mit wachsendem Glanz leuchtet“, sagt Baba.

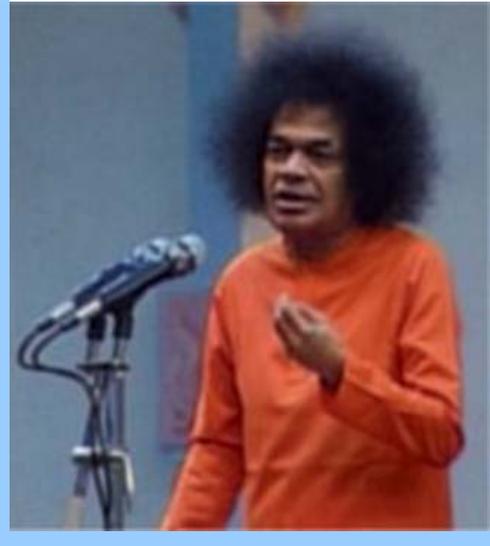
Die Liebe ist Teil der fünf menschlichen Werte – Wahrheit, Rechtschaffenheit, Liebe, Frieden und Gewaltlosigkeit. Von allen Formen der Liebe ist die Liebe zu Gott die höchste Form.

In der Bibel, im Matthäus Evangelium (22 Vers 37), wird Jesus die Frage nach dem höchsten Gebot gestellt. Er antwortet: **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot.“**

Welche Bedeutung die Liebe zu Gott für uns hat, hören wir nun von Swami:

„Das im Menschen verborgene göttliche Liebesprinzip kann sich als verschiedene Eigenschaften manifestieren und folglich zu unterschiedlichen Konsequenzen führen. So wie das Sonnenlicht aus verschiedenen Farben besteht, ist auch die Menschheit aus verschiedenen Eigenschaften oder Attributen, wie etwa Wahrheit, Rechtschaffenheit, Liebe und dergleichen zusammengefügt.

Menschliche Liebe ist wie ein Kompass. Ganz gleich, wo der Kompass platziert wird, seine Nadel zeigt immer nach Norden. Auf dieselbe Weise sollte die Liebe des Menschen immer auf Gott gerichtet sein, ohne von Selbstsucht und Selbst-Interesse beeinträchtigt zu werden. Allein so eine Person verdient es, Mensch genannt zu werden.“



(in der Sendung hören Sie die Original-Stimme von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba aus „Stimme des Avatars“ - Seiner Dasarah-Ansprache vom 22. Oktober 2001 mit deutscher Übersetzung – A.d.R.)

Baba benutzt häufig in seinen Reden und Schriften Geschichten und Erzählungen, um anhand dieser Beispiele und Ideale die innere Bedeutung Seiner Lehren für uns erfahrbar zu machen.

Wir haben aus dieser Vielzahl von Geschichten einige schöne ausgewählt, die uns zeigen, was Baba meint, wenn er von Bhakti, Hingabe, Surrender oder Liebe zu Gott spricht.

Hören wir nun die Geschichte einer einfachen Einsiedlerin, die sich vollkommen Gott ergeben hat:

„Sri Rama besuchte einmal eine gottesfürchtige Einsiedlerin mit Namen Sabari. Während er mit großer Freude am Festessen teilnahm, das aus Wurzeln und Früchten bestand, die Sabari selbst für ihn ausgewählt, zubereitet und Stück für Stück vorher gekostet hatte, stellte sie ihm folgende Frage:

„Herr, ich bin nur eine Frau und zudem habe ich einen sehr begrenzten Verstand. Vor allem aber bin ich von niedriger Herkunft. Wie kann ich Dich preisen? Ich weiß weder, was ich tun noch wie ich es tun soll.“

Daraufhin lächelte Sri Rama und sagte:

„Sabari, Liebe zu Gott ist unsere einzige Bindung. Das ist Meine Botschaft an die Menschen. Ich bin an keine Rasse oder Kaste gebunden. Was nützen soziale Stellung, Reichtum und Charakter ohne die Liebe zu Gott? Menschen ohne Gottergebenheit befinden sich wie eine am Himmel wandernde Wolke, die keinen Regen trägt, in der Gewalt der Winde. Es ist unerheblich, welche soziale Stellung sie einnehmen, zu welcher Kaste sie gehören, wie groß ihr Reichtum, ihre Macht und ihr Ruf sind. Wahre Gottesverehrer erreichen Mich über neun Wege. Jeder einzelne dieser Wege führt sie zu Mir.“

Dann betete Sabari, und Sri Rama antwortete:

„Sravanam Kirtanam Visnusmaranam Padasevanam Vandanam Arcanam Dasyam Sneham Atmanivedanam.“

„Wenn ein Gottesverehrer ernsthaft einen dieser Wege beschreitet, kann er mich erreichen. Ich bin an diese neun Formen der Gottesliebe gebunden: das Anhören religiöser Texte (Sravana), den religiösen Gesang (Kirtana), das hingebungsvolle Gebet (Visnusmarana), die Verehrung zu Füßen des Herrn (Padasevana), die Verehrung der Natur mit allen ihren Geschöpfen (Vandana), den rituellen Gottesdienst (Arcana), den Dienst am Herrn (Dasya), die Gottesliebe und Gottesverehrung (Sneha), die völlige Unterordnung unter den Willen des Herrn (Atmanivedana). Darum war es dir auch möglich, so einfach eine Gelegenheit zu erhalten, mich zu sehen, zu berühren und mit mir zu sprechen, eine Gelegenheit, die zu erhalten sogar Yogis für zu schwierig erachten. Du aber hast heute den Sinn deines Lebens erfüllt. Bedenke: Worte von heute sind bloß Taten von gestern!“

Aus: „Prema Vahini“, Sathya Sai Baba, 5. Auflage 2003

Warum brauchen wir Hingabe zu Gott? Reicht es nicht, dass wir glauben, dass es Ihn gibt und dass wir uns an Ihn wenden können, wenn wir ihn brauchen?

Swami sagt dazu:

„Das (gegenwärtige) Kali-Zeitalter ist zum Zeitalter der Gewalt, des Streites, des Krieges, der Falschheit geworden. Da gibt es überall Auseinandersetzungen und Konflikte. Die Studenten sollten den Entschluss fassen, Hass und Unruhen mit der Wurzel auszureißen. Fördert mehr und mehr das Prinzip der Liebe... Erzeugt nicht Hass, Gier und Eifersucht in Euch. Ihr wisst, was mit Ravana geschah, der Hass auf Gott entwickelte. Die Pandavas führten ein glückliches Leben, da sie unermessliche Liebe zu Gott hatten. Sie waren unzähligen Schwierigkeiten unterworfen und dennoch nahm ihre Liebe zu Gott nicht ab. Entfaltet also Liebe zu Gott. Je mehr Liebe ihr entwickelt, desto mehr Glück erlebt ihr, und umso näher rückt ihr der höchsten Glückseligkeit.“

Aus: „Die Ebenen des menschlichen Bewusstseins“

Es geht hier also nicht um Gott, sondern um uns – um unser Glück.

Für mich ist dieses Zitat von Baba so wertvoll, weil Er hier ganz klar ausdrückt, dass es Ihm um unser Glück geht, wenn Er betont, wie wichtig es ist, die Liebe zu Gott zu entwickeln. Je mehr Liebe wir entwickeln, desto glücklicher sind wir.

Die Hingabe der Einsiedlerin bewegte Rama dazu, sie in ihrer Hütte im Wald zu besuchen und von den Früchten zu kosten, die sie Ihm darbot.

Wenn ein Devotee festen Glauben und volle Hingabe hat, werden seine Wünsche bald erfüllt.

Aus: „Shri Sai Satcharita“, S.158

So erging es auch einem kleinen Jungen, der Swami eine Blume reichte:

„Eines Tages besuchte Swami das Dharmakshetra in Mumbai (früher Bombay). Lehrer und Schüler der Bal Vikas trafen ausgezeichnete Vorbereitungen, um Ihn willkommen zu heißen. Die Schüler saßen in ordentlichen Reihen, jeder von ihnen hielt eine Rose in der Hand, um sie Swami darzureichen. Ihre Gesichter glühten in glücklicher Erwartung. Ein kleiner Junge war unter ihnen; er war zu jung, um bei Bal Vikas zugelassen zu werden. Aber er begleitete nichtsdestotrotz die Klassen, zusammen mit anderen Angehörigen. Er hatte auch mehrere Slokas auswendig gelernt. Da er zu jung war, um in der vordersten Reihe zu sitzen, wies der Lehrer ihm einen Platz in der hinteren Reihe an. Er bekam auch keine Rose. Der Schmerz des Kleinen über die ungleiche Behandlung zeigte sich in seinem grämlichen Gesicht. Da er so sehr wünschte, Swami auch eine Blume darzureichen, genau wie die anderen, bat er einige von ihnen um eine Rose, aber er bekam keine.“

Swami erschien pünktlich auf die Minute. Er schritt die Reihen der Jungen entlang, die Ihm die Blumen hinhielten. Freundlich berührte Er jede Blume, die Ihm dargereicht wurde und segnete jeden Schüler. Der kleine Junge beobachtete jeden Schritt und jede Geste von Swami, als Er langsam Seinen Weg entlang schritt. Leise rutschte er bis in die vorderste Reihe. Swami war jetzt in seiner Nähe. In diesem Moment sah der Junge eine kleine

Wiesenblume vor sich. Er pflückte sie und hielt sie in seiner Hand. Als Swami direkt vor ihm ankam, hob er seine kleinen Hände und bot Bhagavan seine liebende, aber ungewöhnliche Verehrung dar. Swami lächelte nektargleich, akzeptierte die einfache Opfergabe des Kindes und drückte leicht seine zarten Finger. In Würdigung der Geste des Kleinen, tätschelte Swami ihn liebevoll und sprach auch ein paar Worte zu ihm. Während Swami die schönen Rosen, die die anderen ihm darboten nur berührt hatte, behielt Er die bescheidene Wiesenblume des kleinen Jungen, die Ihm so voller Liebe überreicht worden war, in Seiner Hand.



Die Sitzungen, die dann folgten, dauerten drei Stunden. Nachdem sie beendet waren, kam Swami heraus und segnete alle Anwesenden. Und die kleine Wiesenblume der Liebe war noch immer in Bhagavans Hand, sie war noch genauso frisch wie drei Stunden zuvor! Bhagavan Sri Sathya Sai bemerkte die Sehnsucht und den Schmerz, die tief im Herzen eines Devotees liegen und antwortet darauf.“

Aus: „Thapovanam“, Shri Sathya Sai Sathcharithra

Im Jahre 1958 entstand in Prasanthi Nilayam die erste Ausgabe der Monatszeitschrift „Sanathana Sarathi“. Sanathana Sarathi heißt „Ewiger Wagenlenker“ und erinnert uns an die Bhagavad Gita und an die Rolle des Herrn als Wagenlenker, zu dem der Herr für jeden wird, der ihn zu seinem Führer wählt. Die allererste Serie von Artikeln, die Sai Baba für diese Zeitschrift schrieb, heißt „Prema Vahini“. Bei uns gibt es das Buch Prema Vahini unter dem Titel „Lebe die Liebe“. Hier offenbart uns Swami, dass es für uns zwei Wege der Hingabe gibt. Einen Äffchenweg und einen Kätzchenweg.

Man kann alle, die über die neun Wege zu Gott gelangen wollen, in zwei Gruppen unterteilen:

1. Die Anhänger des harten Weges.

Die Ausübung dieses Weges heißt auch ‚vollkommene Hingabe an Gott‘ (Bhakti) und ist mit dem Verhalten eines Affenkindes vergleichbar, weshalb man vom ‚Äffchenweg‘ (Markatakisora) spricht.

2. Die Anhänger des sicheren und leichten Weges.

Die Ausübung dieses Weges heißt auch ‚Selbstaufgabe an Gott‘ (Prapati) und ist mit dem Verhalten eines Katzenjungen vergleichbar, weshalb man vom ‚Kätzchenweg‘ (Marjalakisora) spricht.

Hingabe an Gott muss beständig und kontinuierlich sein, wie Öl, das von einem Gefäß in ein anderes fließt. Obwohl die zwei Wege der Hingabe von ihrem Grundsatz her gleich sind, ist ihre Ausübung unterschiedlich. Ohne wahre Liebe kann auf dieser Welt nichts erreicht werden. Nur wo sie waltet, entsteht Zuneigung (Anuraga), die den Wunsch zu beschützen und zu bewachen erzeugt. In beiden oben erwähnten Gruppen ist die Liebe zu Gott zweifellos gleich groß, aber es besteht ein Unterschied in der Art, wie sie sich äußert.

Dem ‚Äffchenweg‘ liegt das charakteristische Verhalten eines Affenkindes zugrunde, das sich immer auf seine eigene Stärke verlassen muss, um sich selbst zu schützen. Wohin die Affenmutter auch springt, es muss sich selbst fest an ihren Bauch klammern und darf seinen Griff nicht lockern, selbst dann nicht, wenn es losgerissen wird. Genauso muss auch ein Gottesverehrer die Prüfung an der Hand des Herrn bestehen. Und er muss jederzeit und unter allen Bedingungen unermüdlich, ohne die geringste Spur von Widerwillen oder Unbehagen, am Namen des Herrn festhalten. Dabei muss er den Spott und die Kritik seiner Umwelt ertragen sowie Gefühle von Scham und Niederlage besiegen lernen. Als Vorbild für diese Art von Gottesliebe gilt Prahlada, der erste unter allen Gottesverehrern. Anders ist der Weg der absoluten Selbstaufgabe. Er entspricht dem Verhalten eines Kätzchens. Beim Ausüben des ‚Kätzchenweges‘ werden alle Bürden auf Gott übertragen (Sarvabhara Samarpita). So wie das Kätzchen einfach an einer Stelle sitzen bleibt, ununterbrochen miaut und alles der Mutter überlässt, so schenkt der Gottesverehrer dem Herrn volles Vertrauen. Die Katzenmutter hält ihr Junges im Maul und schafft es so an einen höher gelegenen Ort oder trägt es sicher durch die engsten Durchgänge. Genauso überlässt der Gottesverehrer alle seine Bürden dem Herrn und ergibt sich vollständig seinem Willen. Lakshmana, der jüngere Bruder von Sri Rama, ist ein Beispiel für diesen Weg.

Die Disziplin, die der Weg der absoluten Selbstaufgabe (Prapati) erfordert, ist höher einzustufen als jene, die für den Weg der Hingabe zu Gott (Bhakti) notwendig ist. Das wesentliche Merkmal von Prapati ist die völlige Selbstaufgabe, in jeder Hinsicht.

Um Sri Rama, seinem Bruder, dienen zu können, verzichtete Laksmana auf alles, was als Hindernis auf seinem Weg lag: Reichtum, Frau, Mutter, Heim, ja sogar Schlaf und Nahrung. Und das tat er nicht nur für einen Tag, einen Monat oder ein Jahr, sondern für volle vierzehn Jahre. Er fühlte, dass Sri Rama sein Ein und Alles war, sein Glück und seine Freude, dass er Ihm alles gewähren würde, was er brauchte. Er fühlte, dass sein Lebenszweck nur darin bestand, Ihm zu folgen, Ihm zu dienen und seinen eigenen Willen Ihm zu unterwerfen. Wenn man also alle Bürden Gott übergibt und Ihm unaufhörlich und beständig folgt, wird Er sicherlich für alles sorgen. Das liegt im Wesen der absoluten Selbstaufgabe als einer Art der Liebe zu Gott.“

Aus: „Prema Vahini – Lebe die Liebe“, Zwei Wege der Hingabe

Was erwartet Gott von uns, wenn wir uns an Ihn wenden – wenn wir Ihm nahe sein wollen, oder wenn wir Ihm zeigen wollen, dass wir Ihn lieben?

In der Bhagavadgita sagt Shri Krischna:

„Wer mir mit Liebe oder Hingabe ein Blatt, eine Blume, eine Frucht oder Wasser darbringt, ein solches Opfer der Liebe eines reinen und selbstbeherrschten Menschen wird bereitwillig und sofort von mir angenommen.“
Shri Krischna, Bhagavadgita, 9-26, aus der Widmung der Shri Sai Satcharita

und Swami sagt:

„Der Herr achtet auf das Gefühl, das ein Geschenk begleitet, auf die Haltung, mit der eine Gabe dargebracht wird – die Menge oder die Aufwendungen berühren ihn nicht.“
SSBS, Bd. 3, S. 37

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Lassen sie uns einer weiteren Geschichte lauschen. Diesmal ist der Schauplatz der heilige Ort Shirdi. Und wir erfahren, warum Sai Baba von Shirdi umgeben von köstlichen Speisen, auf sein Essen wartet.

„Zu Shrinamanavami kamen immer Tausende nach Shirdi, unter ihnen auch Reiche, die Baba kostbare Geschenke und köstliche Speisen opferten. Einmal lehnte Baba alle Köstlichkeiten ab und weigerte sich, trotz Bitten und Flehen, auch nur eine von ihnen anzurühren. Shyama fragte Baba nach dem Grund und dieser erwiderte: ‚Mein Essen ist noch nicht eingetroffen. In wenigen Minuten wird es am Dorfrand ankommen.‘ Da keiner verstand, um was es sich handelte, schwiegen alle. Etwas später fuhr Baba fort: ‚Shyama, am Dorfrand sitzt eine alte Frau unter einem Baum. Da sie sich in diesem Gedränge nicht zurechtfindet, ist sie hilflos und betrübt. Gehe zu ihr und bring sie behutsam hierher.‘

Als Shyama mit der Frau eintraf, stand Baba auf, legte ihr seine Hände auf die Schultern und geleitete sie zu seinem Sitz. Dann fragte er liebevoll: ‚Mutter, was hast du für deinen Sohn mitgebracht?‘ Ihre demütige Hingabe stand im Gegensatz zu dem Pomp und der Pracht, die Baba gerade umgaben. Sie hatte am Tag zuvor Rotis zubereitet und sie zu Fuß nach Shirdi getragen. Beim Anblick von soviel Glanz und Reichtum hatte sie gezögert, Baba ihre Gabe zu opfern. Der allwissende Sai war sich ihrer Bedenken bewusst und beschloss, genau das zu essen, was sie für ihn zubereitet hatte. Er fragte erneut: ‚Was hast du mir mitgebracht?‘ Da senkte sie beschämt den Kopf. ‚Baba, ich hab dir nichts mitgebracht.‘ Baba: ‚O, jetzt lügst du! Du hast etwas für mich unter deinem Arm! Gib es mir!‘ Damit nahm Baba ihr eine kleine Tasche ab, in der sich das Essen befand und labte sich an ihren Rotis. Dann wandte er sich an Shyama: ‚Shyama, das ist mein Essen. Welchen Wert haben Delikatessen, die einen reichen Namen haben, aber arm an Liebe sind?‘

Gott ist nicht interessiert am Geschmack einer Speise. Er sucht nach der Liebe im Herzen desjenigen, der die Speise opfert. Er akzeptiert und genießt alles, was ihm mit Liebe dargebracht wird. Der Herr sieht das Herz und nicht das Äußerliche.“

Aus: Shri Shirdi Sai Baba, Tatsachenberichte aus seinem Leben, S. 300-301

Jesus sagte: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot.“*

Über diese Liebe sagt Bhagavan Shri Sathya Sai Baba: *„Die höchste Art der Liebe ist frei von Selbstsucht und Heuchelei. Sie beruht allein auf dem Wissen, dass der ewige universale Atman alles und jeden durchdringt.“*

Aus: Sommersegen in Brindavan, Bd. 2, S. 110

Wie dieses Wissen im Reden und Verhalten zum Ausdruck kommt, hat Swami am Ishvaramba-Tag, dem 6. Mai 1991, seinen Studenten in Whitefield demonstriert. Während die meisten an diesem Tag eine Rede von Swami erwarteten, rief er zur Überraschung und Freude aller einen neunjährigen Jungen zu sich, den Er dann einer eingehenden Befragung unterzog. Von Babas Fragen und den spontanen Antworten des Jungen waren alle ergriffen und Baba sichtlich erfreut. Da einer der Anwesenden die ganze „Lehrstunde“ auf Band mitschneiden konnte, ist eine wortwörtliche Wiedergabe der Fragen und Antworten möglich. Hören wir nun „Der Herr und Sein Kind“:

Swami: Wie heißt du?

Junge: Sai Giridhar.

Swami: Wie alt bist du?

- Junge:* 9 Jahre
- Swami:* Woher weißt du das so genau?
- Junge:* Swami, Du hast es mir gesagt.
- Swami:* Das habe ich dir nie gesagt.
- Junge:* Doch, Du hast gemacht, dass ich geboren wurde, und Du hast es mir gesagt. Du bist mein Mutter, mein Vater, alles.
- Swami:* Wie viele Brüder und Schwestern hast du?
- Junge:* Alles sind meine Brüder und Schwestern.
- Swami:* Wie kannst du so etwas behaupten?
- Junge:* Swami, Du bist doch die Mutter von allen. Darum sind wir in Wirklichkeit alle Brüder und Schwestern.
- Swami:* Du bist ein braver Junge! Woher kommst du?
- Junge:* Von Dir, Swami!
- Swami:* Oh! Von Mir?
- Junge:* Ja, Swami! Die ganze Welt kommt doch von Dir.
- Swami:* So, woher weißt du denn so gut Bescheid über die Welt?
- Junge:* Du hast mich doch all dies gelehrt, Swami!
- Swami:* Aber Ich habe doch noch nie mit dir gesprochen!
- Junge:* Doch, Swami! Du bist doch mein Lehrer (guru). Du bist für jeden Menschen auf der Welt der einzige Lehrer!
- Swami:* Gut. Wo wohnst du jetzt?
- Junge:* Ich wohne in Deinem Herzen, Swami.
- Swami:* Aber dein Körper ist doch ein anderer als Meiner!
- Junge:* Nein, Swami! Mein Körper ist auch aus Deinem Körper entstanden, Swami.
- Swami:* Woher weißt du denn das?
- Junge:* Ja, Swami! Die ganze Welt ist aus Deinem Körper entstanden. Du bist Brahma, Vishnu und Maheshvara.
- Swami:* Hast du denn Brahma schon einmal gesehen?
- Junge:* Ja, Swami. Du bist doch Brahma.
- Swami:* Welche Gestalt hat Brahma?
- Junge:* Brahma hat vier Hände und trägt den Lotos, das Muschelhorn (shankha) und das Rad (chakra).
- Swami:* Aber ich habe doch nichts... schau her!?
- Junge:* Doch, Swami, Du hast alles.
- Swami:* Wie kannst du so etwas sagen?
- Junge:* Du selbst hast mich doch Brahma sehen lassen!
- Swami:* Wann denn?
- Junge:* Du bist mir in meinen Träumen in allen göttlichen Gestalten erschienen! Alle Gottheiten kommen von Dir!
- Swami:* (zu den Anwesenden) Noch so ein Hanumanthappa. (Eine Anspielung auf den Vizekanzler der Universität von Bangalore, der auch von vielen derartigen Traumvisionen berichtet hatte. - *Gelächter*). Gut, was möchtest du haben?
- Junge:* Ich möchte nur Dich, Swami!
- Swami!* Nein, nein! Möchtest du nicht etwas Materielles haben? Einen Kugelschreiber, einen Bleistift oder irgendetwas anderes, Schokolade, eine Uhr?
- Junge:* Nein, Swami! Nein! Ich will nur Dich, Swami. Ich will sonst nichts!
- Swami:* Übst du Japa (Wiederholung des Namens Gottes) oder dhyana (Meditation, Kontemplation)?
- Junge:* Ja, Swami. Ich singe die 108 Namen Gottes.
- Swami:* Gut, sag sie mal auf!
- Junge:* Om Shri Bhagavan Sathya Sai Babaya Namaha! Dann singe ich nur diesen einen Namen 108 mal. (*Gelächter*).
- Swami:* Sprichst du bestimmte Gebete?
- Junge:* Ja, Swami. Morgens sage ich: „Karagre vasate Lakshmi“. Mittags, beim Essen, bete ich: „Brahmarpanam“.
- Swami:* Weißt du, was das bedeutet?
- Junge:* Ja, Swami. Brahmarpanam heißt, dass ich mein Essen Brahma opfere.
- Swami:* Wer ist Brahma?
- Junge:* Du allein bist Brahma! Dir opfere ich alles.



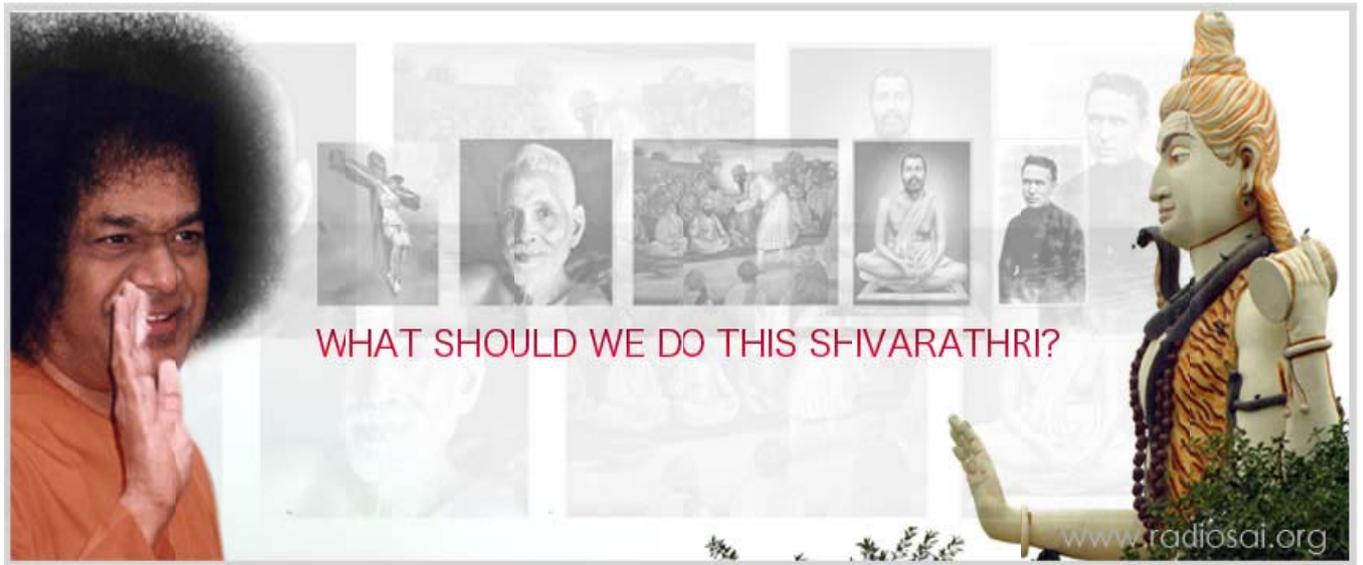
- Swami: Gefallen dir andere Götter, etwa Rama oder Krischna?
Junge: Warum sollten mir andere Götter gefallen, wenn Du doch bei mir bist. Du allein bist Rama, Krischna... alle.
- Swami: Meditierst du?
Junge: Ja, Swami.
- Swami: Wie denn?
Junge: Im Lotossitz (padmasana), mit geschlossenen Augen.
- Swami: Was siehst du dann?
Junge: Ich sehe Swami!
- Swami: Wie lange dauert das?
Junge: Das weiß ich nicht. Ich habe keine Uhr.
- Swami: Willst du eine Uhr?
Junge: Nein, Swami, ich will nur Dich!
- Swami: Kennst du irgendein bekanntes Gebet?
Junge: Ja, Swami. Lokah samastah suh ´khino bhavantu.
- Swami: Noch eines?
Junge: Ja, Swam! „O God, take my heart... (O Gott, nimm mein Herz...)“
- Swami: Kennst du irgendein Lied?
Junge: Ich kenne kein Lied, Swami, ich kenne nur Bhajans.
- Swami: Sing einen!
Junge: „Govinda bolo, Gopala bolo...“ (singt den ganzen Bhajan).
- Swami: Schaust du Fernsehen oder Video?
Junge: Nein, Swami. Zuhause sehe ich nur Zeichentricksfilme!
- Swami: Aber ein Zeichentricksfilm ist nicht Gott!
Junge: Doch, Swami! Gott ist alles. Du bist nur Gott allein!
- Swami: Aber Ich bin KEIN Zeichentricks... siehst du? (*Gelächter*)
Junge: Doch, Swami! Du bist alles.
- Swami: Braver Junge! Streitest du mit anderen Jungen oder beneidest du andere?
Junge: Nein, Swami! Du bist in jedem, warum sollte ich da andere beneiden?
- Swami: Nein, nein. Aber in der Schule könnten andere Jungen auf dich eifersüchtig sein oder mit dir streiten?
Junge: Nein, Swami! Wie könnten sie, wenn Du doch in allen bist? Du hast uns gelehrt, alle zu lieben!
- Swami: Aber sieh mal die älteren Jungen dort. Die sind alle eifersüchtig auf dich.
Junge: Nein, Swami. Sie sind gut! Du bist ja auch in ihnen!
- Swami: Aber in der Welt ist manches gut und manches schlecht!
Junge: Nein, Swami! Alles ist gut! Die Welt ist gut! Weil Du in allem und allen bist!
- Swami: (zeigt Seine Hand.) Was ist das?
Junge: Alles ist das!
- Swami: Aber das ist doch nur eine leere Hand?
Junge: Nein, Swami! Alle Macht liegt darin! Du bist alle Macht!
- Swami: Woher willst du das wissen?
Junge: Du hast mir selbst gesagt, dass die ganze Welt in Deinen Händen liegt!
- Swami: Also gut. Guter Junge! Jetzt nimm diesen 100-Rupien-Schein, steck ihn in deine Tasche und heb ihn gut auf. Draußen sind viele Taschendiebe, pass also gut auf!
Junge: Nein, Swami! Auch in denen bist Du. Nur Du bist es, wenn mich jemand berührt! Niemand außer Dir kann mir etwas fortnehmen, was Du mir gegeben hast!
- Swami: Gut! Wann bekommst du dein Zeugnis?
Junge: Das weiß ich nicht, Swami.
- Swami: Wirst du ein ‚Ausgezeichnet‘ bekommen?
Junge: Ja, Swami.
- Swami: Woher willst du das wissen?
Junge: Weil Du zu mir gerade eben ‚Ausgezeichnet‘ gesagt hast. Alles, was aus Deinem Mund kommt, muss Wirklichkeit werden! Ich werde ein ‚Ausgezeichnet‘ bekommen.
- Swami: Hast du Bücher gelesen?
Junge: Nein, Swami. Ich kenne nur Swamis Worte! Swami allein ist alles Wissen!
- Swami: (Zu allen) Er ist fest im advaita-bhava (in der Nicht-Dualität, im Bewusstsein der Einheit von allem) gegründet. Ein zweiter Prahlada! Nicht einmal Prahlada hatte den Mut, so zu sprechen! Gut! Sehr glücklich.

Shri Haresh Thakur, der diesen Bericht zur Veröffentlichung einreichte, sagte dazu:

„Dieses Göttliche Zwiegespräch war meiner Meinung nach ein großes göttliches Schauspiel, von Swami Selbst in Form eines spontanen Frage- und Antwort-Gesprächs zwischen Sri Krishna (Swami) und Sai Giridhar (dem Parthi-Schuljungen) inszeniert, um die subtile und tiefgründige Transformation zu offenbaren, die der göttliche Wille (Sai sankalpa) durch sein Erziehungssystem im Bewusstsein der Sai-Generation zustande bringt. Erwarten wir also voller Freude die neue Weltordnung, und zwar nicht irgendwann in ferner Zukunft, sondern schon sehr bald – viel eher, als man sich bei Betrachtung des gegenwärtigen Standes der Dinge in allen Lebensbereichen vorstellen könnte.“

Aus: „Sai Sonderheft 25 Jahre Sathya Sai Briefe“ - Entdecke mich in Deinem Herzen“ -
„Der Herr und Sein Kind“

Damit verabschiedet sich das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland und am Mikrofon Detlef Schmidt. Wir danken Swami, dass Sein Wille diese Sendung ermöglicht hat.



Wie sollten wir diese Shivaratri* begehen?

TEIL 1

Jede Feier in Prasanthi Nilayam ist wundervoll, doch Shivaratri war jedes Jahr ein einzigartiges strahlendes Fest! Besonders, wenn Bhagavan den göttlichen Akt des *Lingodbhavam* vollzog – die Geburt des *Lingams* (Symbol des Kosmos, des Göttlichen) aus Seinem Mund! Tausende strömten nach Puttaparthi, um jene glorreiche Offenbarung göttlicher Liebe zu sehen. Die ganze Nacht verbrachten sie in innerer Versenkung und Kontemplation Seiner Form und Seiner Herrlichkeit. Jetzt ist es angebracht, jene Momente nochmals in der Erinnerung zu durchleben, ihre Bedeutung zu verstehen und zu lernen, wie wir in jenem Zustand reiner ungetrübter Liebe – die Baba ist – jeden Moment unseres Lebens verweilen können.

Hier ist ein Versuch, einige Perspektiven jenes einzigartigen Phänomens aufzuzeigen, des Sri Sathya Sai *Avatars*, dessen Zeugen im Leben zu sein wir gesegnet waren. Die Serie ist in Form eines Dialogs gestaltet, welcher inhaltlich frei mit den kostbaren Lehren einiger erleuchteter Seelen gestaltet ist, welche in jüngerer Vergangenheit unseren Planeten Erde mit ihrer physischen Gegenwart gesegnet hatten. Wir hoffen, Ihnen damit Einblicke in einige von Babas profunden Botschaften zu vermitteln. Jede Handlung des Göttlichen ist von größter Bedeutung und Tragweite und darin inbegriffen auch, was Baba jedes Jahr an *Shivaratri* vollbrachte.

Sai belebt *Someswara* mit neuer Energie!

Prem: Sai Ram, Bishu! Wie geht es dir? Wie war deine Reise nach West-Indien?

*Shiva-Nacht (Anm.d.Red.)

Bishu: Sie war fantastisch, Prem. Durch Babas Gnade besuchte ich Somnath – einen der von großer Kraft erfüllten Schreine, der Lord Shiva geweiht ist.

Prem: Ist er nicht einer der 12 *Jyothirlingas*?

Bishu: Auf jeden Fall. Er steht sogar an erster Stelle der Liste. Und das Besondere dieses Schreins ist, dass Baba selbst in den siebziger Jahren dort war. In der Tat ist es Baba – *Shiva-Shakti* inkarniert als Sathya Sai – der diesen Schrein sozusagen mit neuer Energie auflud, indem Er ein einzigartiges *Abhishekam* (Ritual einer Art heiligen Waschung, Anm.d.Ü.) vollzog. Ich habe davon gehört. Baba wurde von der Rajamata (Königin Mutter) von Nawanagar, einer Seiner großen Devotees, begleitet und erreichte Somnath am 17. Juni. 1970.



Der Someshwar Schrein in Somnath, im Staat Gujarat, Indien – ein von großer Kraft erfüllter Schrein, der Lord Shiva geweiht ist.

Prem: Ja, ich habe in unseren Radio-Archiven Fotos von der Rajamata, zusammen mit Swami, gesehen. In der Tat ist sie diejenige, die Swami ihr Land bei Bangalore gab, damit Er dort das Sathya Sai Hostel (Studenten-Wohnheim) und das College in Brindavan, Whitefield, bauen konnte.

Bishu: Richtig. Ihr Ehemann, der verstorbene Jamsaheb war ebenfalls ein glühender Verehrer von Swami und ein gottesgläubiger Mann. Er war sogar maßgeblich an der Renovierung des historischen Schreins beteiligt. Nur wenige Leute wissen, dass der Somnath-Schrein vor einigen hundert Jahren einer der reichsten Tempel Indiens war.

Bedauerlicherweise war er aus diesem Grund Ziel von Plünderungen durch viele Herrscher und Eroberer. Plünderung, Entweihung, Zerstörung, Rekonstruktion und erneute Einweihung wurden zu immer wiederkehrenden Kapiteln seiner langen Geschichte. Als der Tempel zum fünften Mal erbaut worden war, zerstörten ihn die damaligen Herrscher von Delhi wieder.



Die Rajamata von Nawanagar überreicht Bhagavan anlässlich einer Geburtstagsfeier in den früheren Jahren eine Girlande.

Als Indien schließlich im Jahre 1947 seine Unabhängigkeit wieder erlangte, verkündete Sardar Vallabhai Patel, der große Freiheitskämpfer: „Wir haben beschlossen, Somnath wieder aufzubauen. Dies ist eine heilige Aufgabe, an der sich alle beteiligen sollten.“ Und eine Person, die sich mit ganzem Herzen beteiligte, war der verstorbene Jamsaheb von Nawanagar. Seine Verehrung des Schreins war so groß, dass er ein beeindruckendes architektonisches Juwel am Eingang des Tempels errichtete. Jamsahebs Name war Dig Vijaya Singh, weshalb diese imposante Struktur den Namen Dig Vijaya Dwar erhielt, was so viel bedeutet wie „Das Siegestor“.

Prem: Das klingt großartig!

Bishu: Ja, und das Wichtigste dabei ist, dass Baba dieses heilige architektonische Kunstwerk auf Bitten der Rajamata einweihete. In der Tat hatte Baba bereits vor Seiner Ankunft am Schrein erklärt, Er würde allen an diesem Tag das ‚Wirkliche Somnath‘ offenbaren! Folglich waren alle Straßen zwischen Jamnagar nach Somnath an jenem Tag erfüllt von begeisterten ‚Jaikar‘ Rufen.

Baba wurde in einem Zeremoniell - und unter den Klängen von Tempelmusik - am Dig Vijaya Dwar von den Trustees des Somnath Tempels empfangen. Er schritt über den roten Teppich die Stufen empor und öffnete mit einem silbernen Schlüssel das Schloss der kunstvoll geschnitzten und mit silbernen Beschlägen verzierten Türe. Die Rajamata war überglücklich.

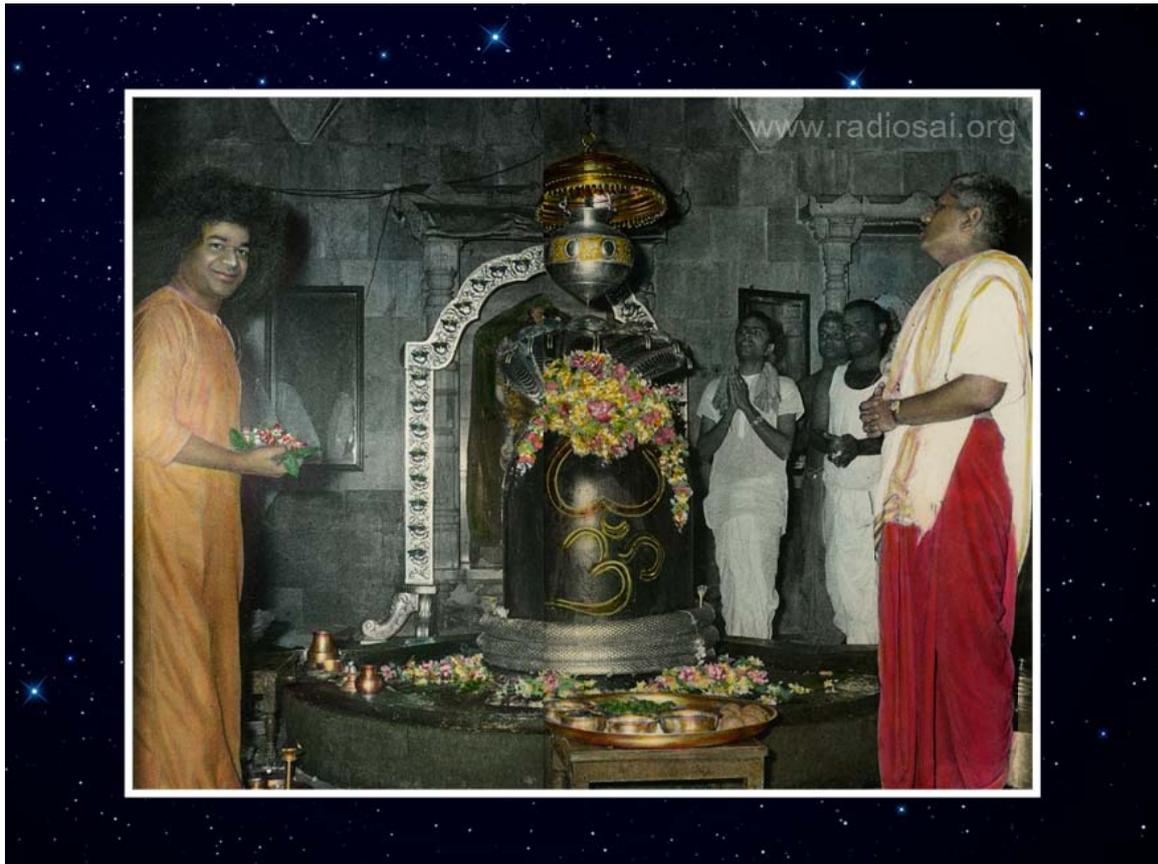
Prem: Wie wunderbar. Das königliche Paar liebte Swami so sehr, und hier empfingen sie einen liebevollen Segen vom Herrn.

Bishu: Nicht nur das. Es gibt noch weitere faszinierende Begebenheiten, die sich während jenes historischen Besuchs von Swami dort ereigneten. Als Er nämlich das Sanctum Sanctorum jenes heiligen Schreins betrat, der

bereits seit mehr als tausend Jahren der Brennpunkt der Glaubensrichtungen von Millionen Menschen war, gab Swami Anweisung, Ihm einen Teller zu bringen. Sodann spreizte Er die Finger Seiner rechten Hand, hielt sie über den Teller und schüttelte sie. Was meinst du, was dann geschah?

108 silberne Bilva Blätter (*Aegle marmelos* ist der botanische Name der heiligen Bilva-Pflanze, auch Stein-Apfel genannt) und 108 goldene Blüten fielen aus Seiner Hand in einem klirrenden Segens-Schauer. Die glücklichen Devotees, die dabei standen, waren sprachlos. Dann berührten sie in tiefer Ehrfurcht diese Kreationen der geheimnisvollen göttlichen Offenbarung. Anschließend verstreute Baba die silbernen Blätter und goldenen Blüten auf den unteren (Fuß) Teil des ca. 1 Meter hohen *Lingams* und erfüllte auf diese Weise jenen heiligsten aller Schreine mit neuer Kraft.

Prem: Das ist einfach göttlich!



Bhagavan lud jenen heiligsten aller Schreine, den Schrein von Somnath mit neuer Kraft auf, indem Er ein himmlisches Abhishekam des Lingams vollzog.

Bishu: Doch das war nicht alles. In nächster Minute sah man Babas Hand in der Luft kreisförmige Bewegungen vollziehen – Welch' ein Anblick! Eine strahlend helle Lichtkugel lag nun in seiner Hand. **Professor Kasturi, der Zeuge jenes erhabenen Ereignisses war, erinnerte sich sofort an die Ankündigung, die Baba vorher schon an jenem Tag gemacht hatte: „Heute werde ich euch den echten Someswara *Lingam* zeigen!“**

Das war er also – der echte Someswara *Lingam*, welcher gemäß den *Puranas* ein *Svayam-bhu* ist, d. h. ein *Lingam*, der aus sich selbst hervorging und von enormer Kraft erfüllt ist. Ein *Lingam* so strahlend wie die Sonne und von der Größe eines Hühnereis – er lag verborgen im Erdreich. Jahrhunderte befand sich diese Lichtkugel tief in der Erde, sicher vor Schändung und Plünderung. **Baba übergab ihn nun dem Hauptpriester mit den Worten: „Lasse ihn ab heute in vollem Tageslicht (leuchten)! Lasse fromme Augen seinen strahlenden Glanz bewundern und seine Herrlichkeit in die Herzen eingravieren. Es besteht keine Notwendigkeit mehr, ihn im Verborgenen zu halten. Der *Avatar* ist gekommen, um alle Furcht zu vertreiben.“**

Prem: Welch triumphales Erscheinen des Someswara! Du bist vom Glück gesegnet, da du diesen heiligen Schrein besucht hast.

Lingodbhavam – Ein zutiefst bewegendes Ereignis

Bishu: Prem, wir sind alle gesegnet, denn wir haben Someswara Selbst gesehen und nicht nur den *Lingam*. Erinnerst du dich, Welch atemberaubender Anblick es in Prasanthi Nilayam war, wenn Bhagavan beschloss, das *Lingodbhavam* (Hervortreten des *Lingams* aus Seinem Mund) zu vollziehen!

Prem: Ja, Bishu. Wie himmlisch waren jene Momente! Ich hatte das große Glück, ein paar Mal zwischen 2000 und 2004 Zeuge jenes höchst segensreichen Ereignisses zu sein. Während ich glücklich war, diesem heiligen und wundersamen göttlichen Akt beiwohnen zu dürfen, spürte ich auch eine gewisse Traurigkeit. Offen gestanden war es schwierig für mich zu sehen, welche Schmerzen Swami dabei auf sich nahm. Ich will damit sagen, warum muss Er so viel leiden? Nur um uns mit einem derart aufrüttelnden Erlebnis zu segnen?



Der Schöpfer und eine ‚Reproduktion‘ Seines Kosmos!

Bishu: Ja, Prem. Swami sagte einmal, dass Er jene göttlichen Wunder vollbringe, um den Glauben in den Menschen zu festigen, damit sie lernen, Gott zu lieben und die Sünde zu verabscheuen.

Prem: Aber solche Schmerzen! Nur um unseretwillen! Damit wir an Ihn glauben! Sage mir, ist es nötig, dass Swami solche Schmerzen erduldet, damit wir beginnen, Ihn zu lieben? Genau betrachtet, hat Swami seit Seiner Inkarnation stets nur gegeben, gegeben und gegeben ... Er verschenkte Sich Selbst ...

Bishu: Das ist nur allzu wahr, Prem. Als Er ein Kind war, gab Er Sein Essen den Bettlern an der Haustüre, Seine Kleidung Seinen Geschwistern, Seine Bücher Seinen Klassenkameraden ..., und erinnerst du dich an die Kadiri Horrorgeschichte?

Prem: Um Himmels willen, erinnere mich nicht daran! Ich wollte, dieses Kapitel gäbe es nicht in Swamis Leben. Wie kann jemand Babas Kopf kahlscheren, mit einem Messer tiefe Wunden in die Kopfhaut ritzen und dann ätzende Säuren hineingießen!

Bishu: Leider ist es nur allzu wahr, doch lass uns diese Begebenheit aus einer anderen Sicht betrachten. Wie reagierte Swami darauf? Er lächelte. Er ertrug die Schmerzen nur deshalb, weil Seine Eltern sich weigerten, Seinen Worten zu glauben, nämlich dass Er nicht besessen sei, und

darauf bestanden, Ihn dorthin zu bringen. Er ließ diese Qualen zu, damit die Ihm Nahestehenden Seine wahre (göttliche) Natur erkennen sollten.

Prem: Und dies ist nicht das einzige Geschehnis. Auf jeder Seite irgendeines Kapitels in Swamis Leben kann man sehen, welche Mühen Er auf sich genommen hat, nur damit andere glücklich sind und ein sinnvolles Leben führen mögen.

Bishu: **Wie recht du hast, Prem. Weißt du noch, wie Swami in den letzten vier Jahren stundenlang in der Sai Kulwant Halle saß und sich die Programme ansah. An manchen Tagen dauerten sie bis 9 Uhr abends. Alle waren müde, aber nicht Swami!** Und so war es ohne Unterbrechung Tag für Tag



Während der letzten Jahre Seines irdischen Aufenthaltes verbrachte Swami viele Stunden in der Kulwant Halle und segnete jede Gruppe, die gekommen war, Seinen Darshan zu empfangen.

In der Tat gab es auch Tage, an denen kein Programm stattfand, dann fragte Er sogar den ‚Warden‘ (Leiter des Studentenwohnheims): „Kein Programm heute?“ Jede Gruppe, die nach Prasanthi Nilayam gekommen war, kehrte von Ihm reichlich gesegnet wieder zurück - Er verströmte sich völlig.

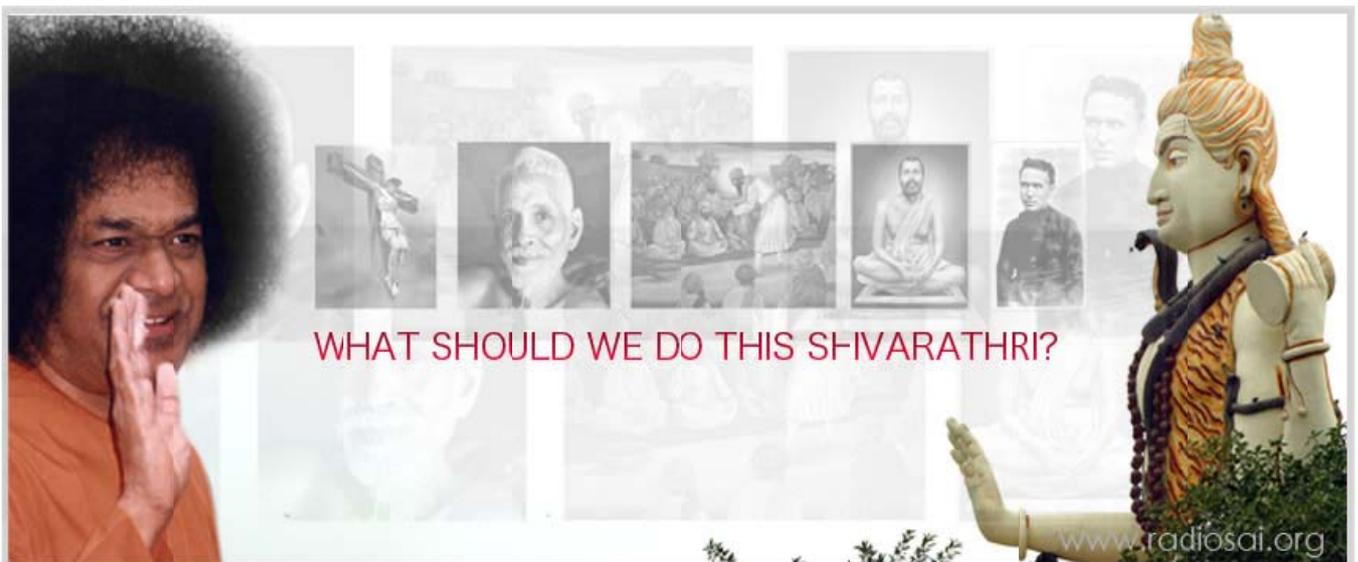
Sai – Opfer in einer menschlichen Gestalt

Ich erinnere mich an einen besonderen Spätnachmittag während der *Dasara* Feierlichkeiten (Fest zu Ehren der Göttlichen Mutter, Anm.d.Ü.) im Jahre 2009. Swami saß auf der Veranda und hörte eine Stunde lang den *Veden*-Rezitationen zu, dann machte er zwei Runden durch die Reihen der Devotees, bevor Er wieder auf die Veranda zurückkehrte. Nun begannen die *Bhajans*. Nach einer Weile gab Swami das Zeichen zum *Arathi*. Doch auf Seinem Rückweg sah Swami Mr. Narasimha Murthy und sagte zu ihm: „Geh und sage Ich werde kommen!“

Und wie Er gesagt hatte, war Er schon bald wieder auf der Veranda! Der Warden ging zu Swami und meinte: „Swami, dies wird *Shrama* (eine große Anstrengung) für Dich sein. Du hast schon einen langen Tag hinter Dir. Denn da es die Tage der *Dasara*-Feierlichkeiten waren, saß Swami stets viele Stunden am Morgen in der Purnachandra Halle, wo Er dem *Yagna* (Opfer, Feuerzeremonie) beiwohnte. **Der Warden machte sich Gedanken, da Swami Sich keine Ruhepause gegönnt hatte. Doch was sagte Swami? „Idi shrama kadu, Bangaru, Prema“ – „Dies ist keine Anstrengung, Bangaru (Kosewort „Goldstück“) - dies ist Liebe.“**

- Radio Sai Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)



Wie sollten wir diese Shivaratri begehen?

TEIL 2

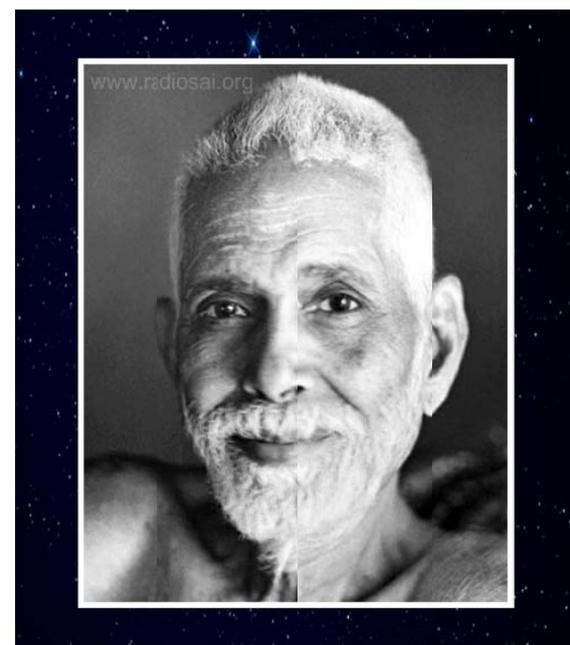
Bhagavan Ramana – der Große Heilige von Arunachala

Prem: Das ist Swami! Er wird alles für Seine Devotees tun – um der Liebe willen. In der Tat war das schon immer so, wenn Gott oder göttliche Wesen auf der Erde inkarnierten.

Betrachten wir zum Beispiel Sri Ramana Maharshi von Thiruvannamalai, der 1950 in den Mahasamadhi einging. Etwa zwei Jahre zuvor war ein harmlos aussehender Knoten an seinem linken Arm erschienen. Der Knoten wurde sofort vom örtlichen Arzt entfernt. Doch als er nach etlichen solcher Versuche immer wieder erschien, erkannten die Devotees, dass es sich um eine Krebsgeschwulst handelte – es war ein Fall von einem Osteosarkom, einer besonders schmerzhaften Form von Knochenkrebs.

Bishu: Es muss für alle, die um ihn waren, äußerst schmerzlich gewesen sein, ihren geliebten Guru (Meister) leiden zu sehen.

PREM: JA, ABER FÜR MAHARISHI RAMANA WAR ES EINE LEKTION IN LOSLÖSUNG, WELCHE ER DER WELT ERTEILTE.



Bhagavan Sri Ramana Maharshi

Er ertrug den Schmerz die letzten beiden Jahre seines Lebens. Jedesmal wenn Devotees fragten: „Bhagavan hast du starke Schmerzen?“ gab er zur Antwort: „Der Körper spürt den Schmerz, aber nicht Ich.“

Er opferte seinen Körper, indem er qualvolles Leid auf sich nahm, um die Welt jene Lektion zu lehren, dass wir nicht der Körper sind. Er weigerte sich auch, dem Rat der Ärzte zu folgen, sich Ruhe zu gönnen und keine Devotees zu empfangen. Ungeachtet aller körperlichen Beschwerden fuhr er fort, bis zum unmittelbaren Ende *Darshan* zu gewähren.

Bishu: Ich glaube, es gibt zwei Gründe, weshalb solche heiligen Wesen und *Avatare* freiwillig Schmerz erdulden. **Der eine Grund ist – wie du schon sagtest – die Menschen zu lehren, dass sie nicht der Körper sind. Der zweite Grund besteht darin, die Menschen zu lehren, sich selbst und das eigene Befinden gegenüber dem Wohlergehen anderer in den Hintergrund zu stellen.**

Prem: Genau, das ist es. Wir sollten stets zuerst an Gott denken und an uns selbst zuletzt. In der Tat liegt diese Botschaft bereits in Swamis Namen. In **SAI** steht das **S** für **Sai** – also Sai zuerst; **A** bedeutet: Als nächstes alle Anderen; und schließlich bedeutet **I** – **Ich** zuletzt.

INSPIRIERT VON JESUS WIRD VATER DAMIEN ZUM HEILIGEN DAMIEN

Bishu: Dasselbe können wir über das Wort **JOY** (Freude) sagen: **JOY** – **J**esus zuerst, **A**ndere (engl. **O**thers) als nächstes und **Du (Y**ou) zuletzt.

Prem: Ja, ich erinnere mich, dass Swami dies viele Male erwähnte.

Bishu: Und Jesus war ein weiteres unergründliches Beispiel von Opfergeist – ein Opfer, das reiner Liebe entsprang.

PREM: WIE WAHR DAS IST, BISHU. WENN MAN DAS LEBEN JESU BETRACHTET – VOR ALLEM DIE LETZTEN TAGE, WELCHE ALS DIE ‚PASSION CHRISTI‘ DOKUMENTIERT SIND – SO SEHEN WIR, DASS ER IN DER TAT SEINEM APOSTEL PETRUS SAGTE, DIESER WÜRDE IHN DREIMAL VERLEUGNEN, BEVOR DER HAHN EIN ZWEITES MAL KRÄHT. DIES ZEIGT SO DEUTLICH, DASS JESUS WUSSTE, WAS AUF IHN ZUKOMMEN WÜRDE, UND DOCH AKZEPTIERTE ER ALLES UND BEZEUGTE SO DIE GEGEN IHN BEGANGENEN VERBRECHEN.

Bishu: ... und am Ende bat Er Gott, den Tätern, die dieses Verbrechen verübten, zu vergeben.

Aber Prem, es sind nicht nur die *Avatare* und Propheten, die uns Lektionen in Opferbereitschaft erteilten. Die Geschichte zeugt von vielen großen Männern und Frauen, die ebenfalls diese Ebene erreichten. Vater Damien ist eine dieser inspirierenden Persönlichkeiten. Ich weiß nicht, ob du von ihm gehört hast?

Prem: Ja, der Name ist mir wohl vertraut. Ist Vater Damien nicht bekannt für seinen selbstlosen Dienst an den Leprakranken?

Bishu: Ja. Doch sein Handeln war nicht einfach ein Akt des Dienens, sondern vielmehr das Beispiel eines Opfers, das frohgemut und freiwillig gebracht wurde. Denn schließlich erkrankte er selbst an der Lepra. Sie forderte sogar sein Leben.

Prem: Das ist sehr bedauerlich. Wie konnte dies geschehen?

Bishu: Nun, hier ist die Geschichte. Vater Damien wurde zur hawaiianischen Siedlung in Molokai gesandt, einer kleinen Insel, wo die Leprösen in Quarantäne lebten. Als der Bischof des hawaiianischen Königreichs einen Priester zu dieser Siedlung entsenden wollte, meldete sich Vater Damien freiwillig. Er wurde vom Bischof für einige Monate dorthin versetzt, doch mit der Anweisung, den Kranken nicht zu nahe zu kommen. Aber bald schon sah Vater Damien sich als einen der ihren. Es war ihm einfach nicht möglich, Distanz zu ihnen herzustellen

Außer seiner Aufgabe als Priester half er den Menschen, ein würdiges Leben aufzubauen. Zusammen mit ihnen baute er Häuser, richtete eine Schule ein, pflegte und behandelte jene, die aufgrund der Krankheit nicht mehr in der Lage waren, sich selbst zu versorgen. **Es hieß, dass er häufig zu Jesus betete: „Du hast Dein Leben für die ganze Menschheit hingegeben. Wie könnte ich mich als Anhänger Christi bezeichnen, wenn ich nicht bereit bin, mich selbst im Dienst am Nächsten hinzugeben.“**

Prem: Was für ein großer Mann!

Bishu: Er ist das perfekte Beispiel eines Devotees, der durch das Opfer seines Lebens zum Altar des Göttlichen aufstieg. Er erhob sich von der Ebene des Vater Damien zum Heiligen Damien. Im Jahr 2009 wurde er von der Kirche heilig gesprochen.

Prem: Das ist zutiefst berührend. Während ich die Worte - jenes Gebet von Vater Damien in meinem Herzen nachklingen lasse – „wie kann ich mich einen Anhänger Christi nennen, wenn ich nicht bereit bin, mich selbst im Dienst am Nächsten hinzugeben“ - kann ich nicht umhin, als mir selbst diese Frage zu stellen. Wie kann ich mich einen Devotee nennen oder beanspruchen, ein Student von Bhagavan zu sein, wenn ich nicht in meinem Leben jene Liebe und Selbstlosigkeit widerspiegeln, die Baba verkörperte?

Bishu: Ja, Prem, auch ich empfinde so. Und wenn wir das Leben dieser großen Menschen betrachten, die ohne jegliche Linderung viel Leid erduldeten, ist völlig klar, **dass die Inspiration, welche aus der Liebe zu Gott geboren wird, so unglaublich kraftvoll ist und durch nichts ausgelöscht werden kann. Die Kraft, welche der Glaube verleiht, ist weitaus größer als irgendeine Macht dieser Erde.**

Guru Arjan Devji – Sein Weg zur erhabenen Höhe wahrer Selbstlosigkeit

Prem: Das sind kraftvolle Worte, Bishu. Du hast in einem einzigen Satz die Lektion zusammengefasst, welche Guru Arjan Dev der Menschheit vermitteln wollte.

Bishu: Guru Arjan Devji? Ist er nicht einer der Sikh Gurus?

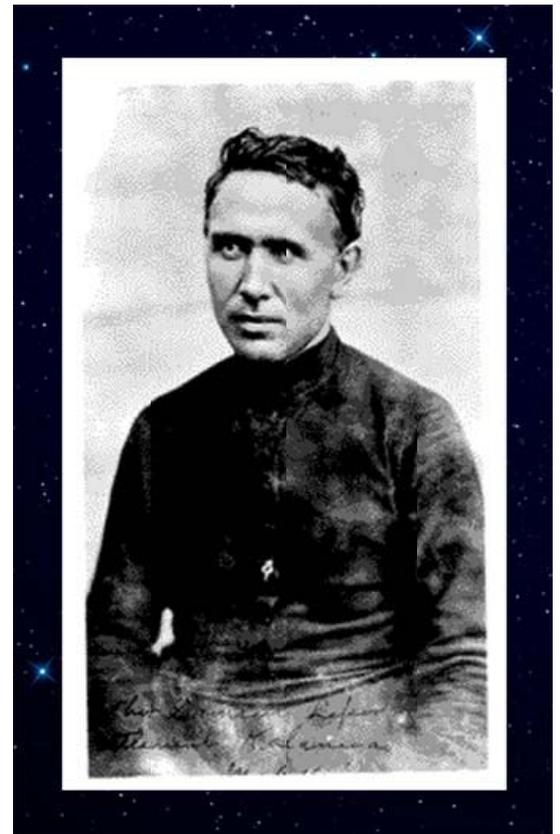
Prem: Ja. Er ist der fünfte in der Reihe der zehn Gurus des Sikhs-Glaubens, ein frommer Messias wahrer Spiritualität. Dieser Guru nahm den Märtyrertod auf sich, um gerade jene Botschaft von Glaube und Opfer sichtbar zu machen.

Das erste Mal hörte ich durch einen unserer Dozenten von ihm. Ich war höchst beeindruckt vom Leben dieses Mannes, denn er setzte sich für die Gleichheit unter den Menschen und die Einheit der Religionen ein.

Bishu: Ganz allgemein habe ich auch schon etwas über die Sikh Gurus gehört, doch welche spezielle Begebenheit sprichst du hier an, Prem?

Prem: Wie ich soeben erwähnte, setzten sich die Gurus der Sikh-Glaubensgemeinschaft schon immer für die Einheit aller Glaubensbekenntnisse ein. Sie waren starke Verfechter der Einstellung, dass kein Mensch niedriger oder höher als andere ist. Dies war auch das Prinzip hinter ihrem Konzept von *Langar*.

Bishu: *Langar*... Gemeinschaftsküche, nicht wahr? Wo die Leute aller Gemeinschaften, Religionen und Gesellschaftsklassen beisammen sitzen und gemeinsam essen?



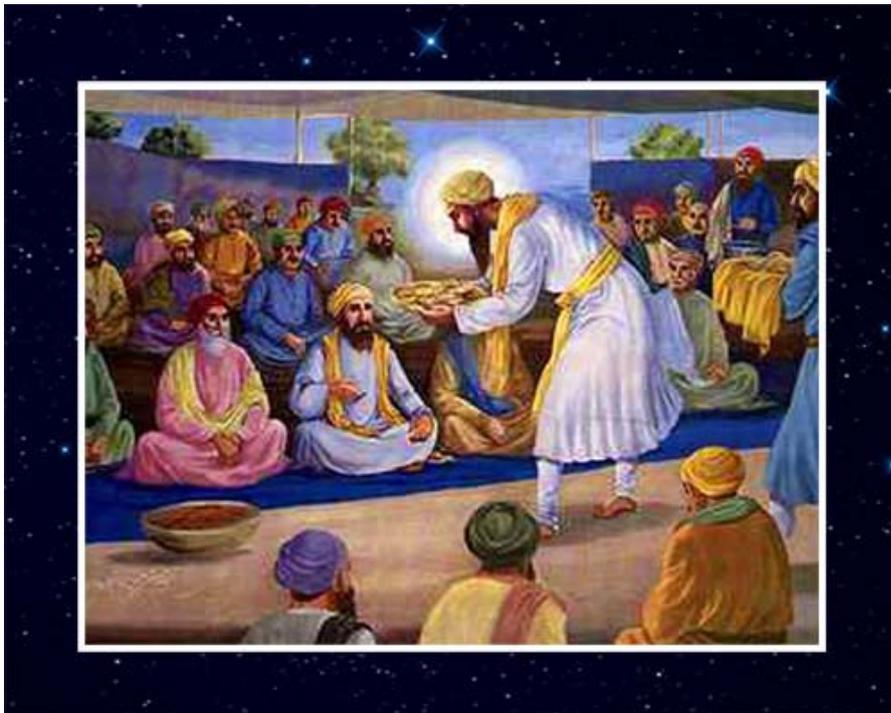
Vater Damien

Prem: Ja, genau. In der Tat heißt es, dass Akbar der Große, als er Herrscher (Großmogul, Anm.d.Ü.) über Indien war, im *Langar* von Guru Arjan Devji eine Mahlzeit eingenommen hat, wobei er zusammen mit dem gewöhnlichen Volk am Boden saß.

DOCH NACH AKBARS TOD ÄNDERTEN SICH DIE DINGE. DER NEUE HERRSCHER, JEHANGIR, WAR ENTSCHLOSSEN, DIE MENSCHEN DES LANDES ZUM ISLAM ZU ZWINGEN. ER WAR DEM BÖSWILLIGEN RAT SEINER MINISTER GEFOLGT, GURU ARJAN DEV EINZUKERKERN.

Eines Tages wurde Guru Arjan Devji zum Hof des Herrschers befohlen. Die Menschen um ihn rieten ihm davon ab. Doch er wusste besser als alle anderen, was auf ihn am Hof des Herrschers wartete, und trotzdem ging er dorthin.

Wie viele befürchtet hatten, wurde er bei seiner Ankunft gefangen genommen und ins Gefängnis geworfen. Nicht nur das – er wurde brutal gefoltert, doch ertrug er alles mit erstaunlichem Gleichmut.



Guru Arjan Devji war der fünfte Sikh Guru, der die Sikhs durch sein leuchtendes Beispiel führte

Devji.

Pir Mian Mir war entschlossen, den Grausamkeiten ein Ende zu bereiten. Daher schlug er vor, im Interesse von Guruji mit dem Kaiser zu sprechen, doch Guruji lehnte dies ab mit dem Worten: „Lasse den Willen Gottes geschehen.“

Daraufhin entgegnete Pir Mian Mir: „Weshalb erduldest du diese Qual? Wenn du wolltest, könntest du das ganze Kaiserreich mit deinen Kräften vernichten. Doch wenn du deine Kräfte nicht anwenden willst, werde ich mit meinen Kräften dieses Moghul Haus zu Staub zermahlen.“

Bishu: Das sagte er? Was antwortete Arjan Devji? Mir ist bewusst, dass er dem nicht zugestimmt hatte. Doch welche Gründe führte er an? Wie man weiß, sah er in seiner Akzeptanz des Leids eine Gelegenheit, diesen verruchten Männern eine geeignete Lektion zu erteilen.

Prem: Ja, das denke ich auch. Doch betrachte die Größe von Guru Arjan Deviji! **Er sagte: „Ich mag zwar die Macht dazu haben, und ich habe sogar dich (Pir Mian Mir), der sie für mich einsetzen kann. Doch**

Guru Arjan Devji hatte in einem Sufi-Heiligen von Lahore, Pir Mian Mir, einen sehr guten Freund. Dieser war ein großer Heiliger und besaß übermenschliche Kräfte. Als er von der Gefangenennahme des frommen Sikh Gurus erfuhr, machte er sich auf den Weg, um ihn im Gefängnis zu besuchen.

Bishu: Es wurde ihm Zutritt zum Gefängnis gewährt, so dass er Guruji sehen konnte

Prem: Ja Bishu, und zwar deshalb, weil Pir Main Mir sogar am Hof des Moguls verehrt wurde. Dadurch war es für ihn nicht schwierig, die Erlaubnis zum Besuch des Gurus zu erhalten. Er sah, welchen unmenschlichen Qualen Guru Arjan Devji im Gefängnis unterworfen wurde und war zutiefst erschüttert. Gleichermäßen stark berührte ihn die Heiterkeit von Guru Arjan

wie steht es mit dem einfachen Menschen, dessen einzige Waffen Glaube und Hingabe an Gott sind? Ich möchte meinen Schmerzen nur mit jenen Waffen begegnen, die dem einfachen Menschen zur Verfügung stehen. Ich möchte ein Beispiel für die Haltung eines demütigen Gottesverehrer geben.“

Bishu: Was für eine großartige Seele! Prem... diese Erzählung hat einige Gedanken in mir in Bewegung gesetzt.

Prem: Inwiefern, Bishu?

Der Goldene Tempel in Amritsar – das Mecca für jedem Sikh. Dieser Tempel wurde zu Lebzeiten von Guru Arjan Dev Ji erbaut. Man nimmt an, dass Pir Mian Mir den Grundstein für diesen heiligen Schrein legte.

Bishu: Wir bringen das Wort ‚Opfer‘ stets mit Schmerz, Selbstverleugnung, Erduldung etc. in Verbindung.

Prem: Ja, das ist wahr. Selbst dann, wenn der Schmerz das Ergebnis eines Aktes ist, den eine Person freiwillig auf sich nimmt, weil anderen daraus ein Nutzen erwächst ... Ich glaube, das ist die eigentliche Bedeutung des Opfers.

Bishu: Mag sein, dass dies die augenscheinlichste Bedeutung ist. Doch es könnte noch mehr darin verborgen sein.

Prem: Ich verstehe nicht, was du damit sagen willst, Bishu.

Bishu: Betrachte das Beispiel, über das wir sprachen. Wie war es möglich, dass Pir Mian Mir Guru Arjan Devji in einem heiteren gelassenen Zustand im Gefängnis antraf, wenn doch Schmerz die alles überragende Empfindung ist? Als Father Damien die unter Lepra leidenden Menschen sah, war er bewegt und inspiriert, ihnen zu helfen. Doch wie ist es zu erklären, dass er, als er selbst von der Krankheit befallen war, als zufriedener Mensch, der Erfüllung gefunden hatte, starb? **Wenngleich der Schmerz und die Entbehrungen unsere Aufmerksamkeit erregen, so sind doch die Freude und das Gefühl der Erfüllung weitaus größer als das Leid.**

Prem: Ja, das ist richtig – jetzt ist es mir klar geworden. Dies erklärt auch Swamis Aussage ... *“Idhi Shrama kaadu bangaru, idhi prema.”* Gleichmaßen ist es eine Erklärung für die Freude einer Mutter. Wenn eine Mutter eine Mahlzeit zubereitet, gibt sie immer den besten Anteil ihren Kindern – und es fällt ihr so leicht. Wir Kinder mögen ein Opfer darin sehen, doch für sie liegt die wahre Freude in der Freude ihrer Kinder.



Bishu: Wie oft haben wir die strahlende Freude auf Swamis Gesicht gesehen, wenn Er gibt – sei es *Prasadam*, Kleidung oder andere Geschenke – oder sogar, wenn er einer Gruppe nach ihrer künstlerischen Darbietung Photoaufnahmen mit Sich gewährt.

Die Sai Kulwant Halle an Shivaratri 2011 bis auf den letzten Platz gefüllt

- Radio Sai Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)



Wie sollten wir diese Shivaratri begehen?

TEIL 3

Erhebende Ekstase - eingeschlossen in tiefem Schmerz

Prem: Großartig! Passt nicht alles wie in einem riesigen Puzzlespiel zusammen? Im Akt des Opfers - bzw. wenn wir die eigenen Interessen hinter jene der anderen stellen - verbirgt sich eine weitaus köstlichere Glückseligkeit, als wenn wir lediglich unsere eigenen Belange verfolgen.

Bishu: Und diese Freude werden wir nur dann erfahren, wenn wir geben. Und haben wir sie erst einmal kennengelernt, werden wir ‚süchtig‘ danach, wenn ich so sagen darf.

PREM: JA, ICH BIN DERSELBEN MEINUNG. UND BEI DEM BEGRIFF ‚MUTTER‘ WERDE ICH AN EIN ZITAT ERINNERT, DAS ICH VOR LANGER ZEIT EINMAL GELESEN HATTE. WIE IMMER WEIß ICH NICHT, VON WEM ES STAMMT.

Bishu: Okay, wie lautet es?

Prem: „Ist aller Schmerz nur Leiden? Fragt eine Mutter, die in den Geburtswehen liegt.“

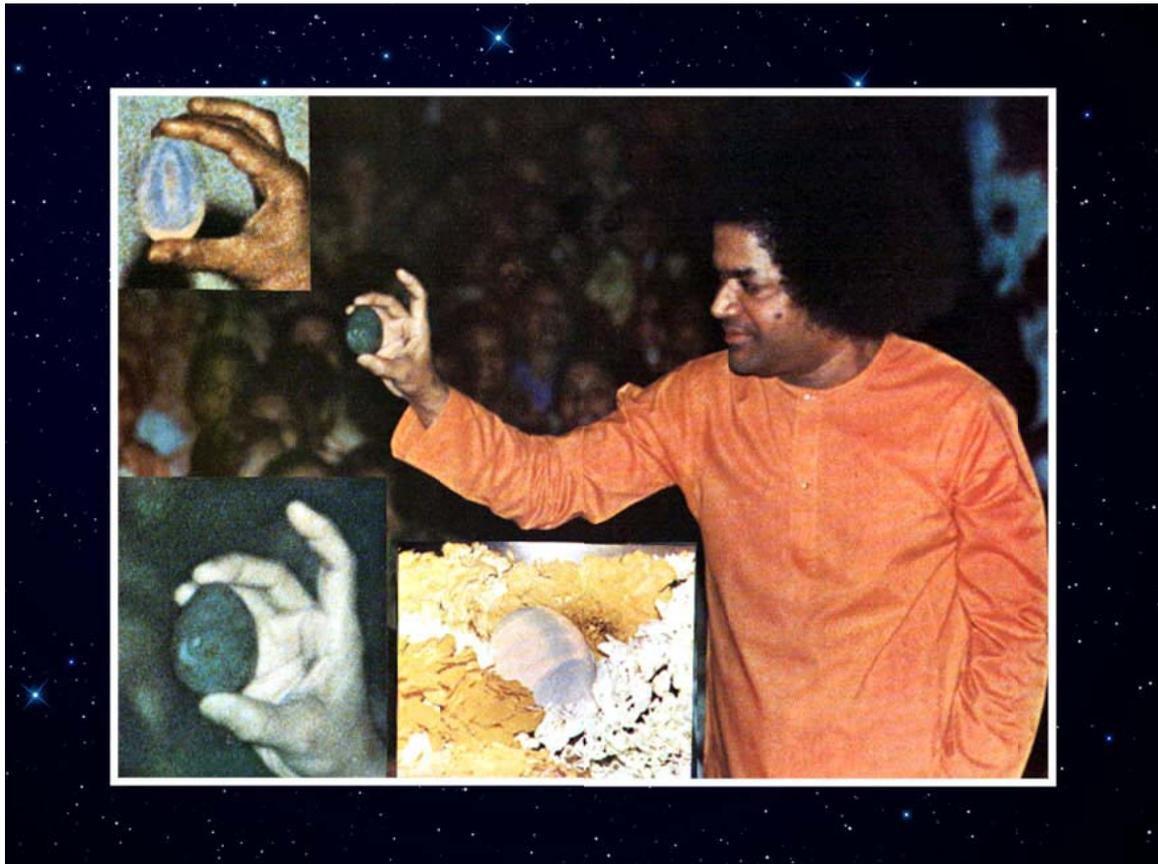
Bishu: Weist dies nicht allein schon darauf hin? **Wirklich, wahre Freude liegt jenseits von Schmerz. Jedes Mal, wenn Swami das *Lingodbhavam* vollzog, sagte Er, dass es so schmerzhaft ist, wie der Prozess von *Prasava*, einer Entbindung.**

Prem: Ja, ich erinnere mich, dass Er dies viele Male sagte.

Bishu: Warum - glaubst du wohl - hat Swami diesen Akt vollzogen?

Prem: Offen gestanden Bishu, ich glaube nicht, dass ich jemals diese Seine Handlung, so wie alle Seine Handlungen, erklären kann. Ich denke, jeder Aspekt Seines Lebens ist eine Lektion, die Er erteilt. Dabei muss es nicht unbedingt ein und dieselbe Lektion für alle sein. Vielmehr scheint mir, dass jede Person die Lektion erhält, die ihrem Verständnis und spirituellen Bedarf entspricht.

Im Allgemeinen sagte Swami, dass jene, die Zeugen des *Lingodbhavam* waren, nicht wieder geboren werden. In mir löste dieser Gedanke eher einen Widerstand aus. Denn hier ertrug mein Swami, den ich so sehr liebe, ganz offenkundig große Schmerzen – und warum? Damit ich Befreiung erlangen sollte? In Gedanken sagte ich: „Jene Befreiung, deren Preis diese Schmerzen sind, die Du auf Dich nimmst, möchte ich nicht.“ Und ich bin sicher, dass viele der Studenten und auch Devotees ebenso empfanden.



Die einzelnen Jahre waren Zeugen unterschiedlicher Lingam-Manifestationen, welche der Herr aus Sich hervorbrachte.

Ein Akt reiner selbstloser Liebe – Ein kolossaler Sprung im Bewusstsein

Bishu: Prem, während du gerade deine Gefühle über das *Lingodbhavam* zum Ausdruck bringst, die ich nur allzu gut verstehen kann, bewegt mich ein anderer, ebenfalls erhebender Gedanke.

Prem: Und was ist es?

Bishu: Wir sagten, dass Swami uns damit den Geist der Opferbereitschaft vermitteln wollte. Doch ich glaube, Swami tat etwas weitaus Größeres. Ein guter Lehrer lehrt, aber ein großer Lehrer inspiriert. Sieh', selbst ohne dass wir es wussten, regte Er in uns den Geist der Opferbereitschaft an – so weit, dass wir sogar bereit waren, den Wunsch nach Befreiung aufzugeben! Und dies bewirkte Er durch jenen einen Akt reiner selbstloser Liebe.

Prem: Wundervoll Bishu, wundervoll!

Bishu: Und wenn wir nun zurückblicken, hat Swami in jenen erschütternden letzten Tagen Seines irdischen Daseins, als Er entschieden hatte, im Krankenhaus zu bleiben, wahrscheinlich genau dies allen Seinen Devotees weltweit gezeigt. Wenngleich wir, wie du sagst, niemals irgendeine von Swamis Handlungen in ihrer Gesamtheit erfassen können, **wissen wir doch, dass in jenem einen Monat Millionen von Menschen auf der ganzen Welt mit ihren Gedanken nur bei Swami weilten, und an nichts anderes dachten. Alles andere vergessend verbrachten sie Tag und Nacht ausschließlich im Gebet und im (selbstlosen) Dienst.**



Millionen auf der ganzen Welt beteten, sie ließen ihre Meinungsverschiedenheiten beiseite und richteten all ihre Kraft und Liebe während jener äußerst schwierigen Zeit im April 2011 auf Swami

Prem: Ja, absolut richtig. Die Menschen vergaßen alle ihre Meinungsverschiedenheiten – dabei spielte es keine Rolle, welcher Gemeinschaft sie angehörten oder woran sie glaubten – sie kamen einfach zusammen und schütteten ihr Herz im Gebet aus. Man sah, wie sie Armenspeisungen durchführten, in Krankenhäusern dienten, sich den Behinderten annahmen – wobei all diesen Aktivitäten eine gesteigerte Intensität innewohnte. In jenen Wochen weilte jeder mit seinen Gedanken auf die eine oder andere Weise bei Ihm.

Bishu: Ich denke, wir sollten uns alle bemühen, in diesem Geist des Dienens und der Liebe zu bleiben, in dem wir ständig an Ihn denken - wenn nicht mehr - so doch wenigstens ebenso innig, wie in jenen wenigen Tagen.

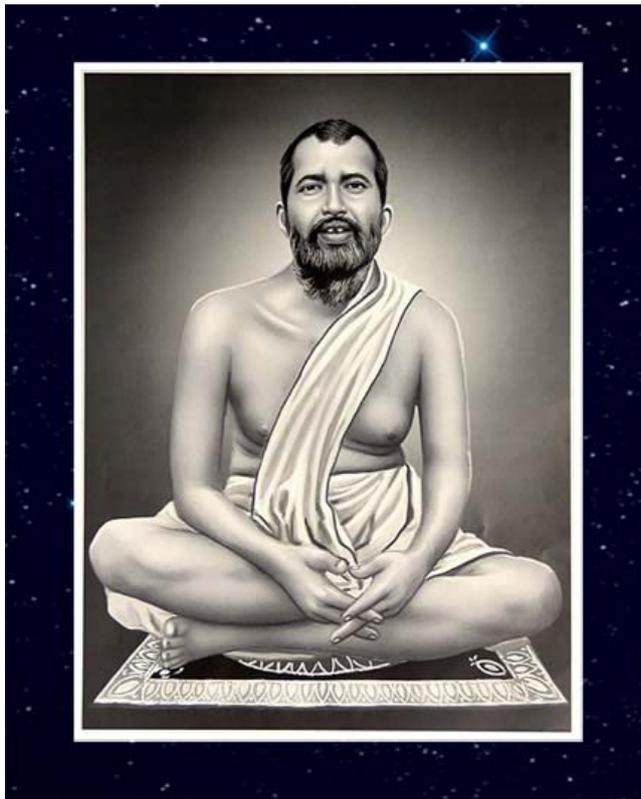
Prem: Ich stimme dir völlig zu, Bishu. In diesem Zustand zu bleiben und die Tugend des Opfergeistes zu fördern ist so unglaublich wichtig. Wie wir auch wissen, erhalten wir, wenn wir bereit sind, Opfer zu bringen, auf mannigfaltige Weise so viel. In der Tat sind wir glücklicher, wenn wir geben, als wenn wir etwas besitzen.

Der Weg der „Einheit im Opfer“

Bishu: Wie wahr dies ist. Weshalb dann finden es viele schwierig, diesen Weg zu beschreiten? Was meinst du wohl, Prem?

Prem: Ich denke ebenso und frage mich, wie es möglich ist, dass diese Menschen all ihre (wahre) Freude und freudvollen Erfahrungen opfern – jene Freuden, nach denen wir alle so sehr streben. Wie können sie nur darauf verzichten, wo doch Swami alles so selbstverständlich und mühelos tut. Nun, Er ist eben göttlich. Allerdings glaube ich, dass es einen Weg geben muss, eine Herangehensweise, die uns alle dorthin führt. Schließlich ist es an uns, Swamis Beispiel zu folgen, wenn doch Sein Leben Seine Botschaft ist.

Bishu: Ja, es gibt tatsächlich einen Weg, und die Antwort liegt darin, wie Swami uns alle betrachtet hat. Man mag zwar sagen, Swami hat so viel für andere getan, aber für Swami gibt es keine ‚anderen‘.



Prem: Das muss richtig verstanden werden.

Bishu: Hierzu möchte ich dir eine bemerkenswerte Begebenheit aus dem Leben von Sri Ramakrishna Paramahansa erzählen. Du musst wissen, dass auch er in den letzten Tagen seines Lebens sehr viel Schmerz erduldet hat.

Prem: Ja, es heißt, dass er an Kehlkopfkrebs litt.

Bishu: Das ist richtig. In der Tat hatte die Krebsgeschwulst sich so ausgebreitet, dass es ihn größte Mühe kostete, auch nur eine Kleinigkeit zu essen oder zu trinken. Seine Jünger flehten ihn an, zur Göttlichen Mutter zu beten und sie um Heilung zu bitten oder wenigstens seinen Schmerz zu lindern, damit er etwas zu sich nehmen könne.

**WENNGLEICH RAMAKRISHNA
PARAMAHAMSA NICHT GENEIGT WAR, DIE
MUTTER ZU BITTEN, BETETE ER DOCH
ANGESICHTS DER VERZWEIFLUNG SEINER
JÜNGER ZUR GÖTTIN. ER SAGTE: „MUTTER,
ICH KANN NICHTS ESSEN, BITTE GEWÄHRE MIR
ETWAS ERLEICHTERUNG, DAMIT ICH**

**WENIGSTENS ETWAS ZU MIR NEHMEN KANN.“ SPÄTER BERICHTETE ER SEINEN JÜNGERN DIE
ANTWORT DER MUTTER. SIE GEWÄHRTE IHM EINE VISION DER GESAMTHEIT ALL DESSEN, WAS
IST, UND SAGTE: „WARUM? DU ISST DOCH BEREITS DURCH SO VIELE MÜNDER, WESHALB
KÜMMERST DU DICH UM DIESEN EINEN MUND!“**

Prem: Da bin ich sprachlos!

Bishu: Verstehst du nun, was ich meinte, als ich sagte: „Für Swami gibt es keinen ‚anderen‘“?

Prem: Richtig. **Wahres und uneingeschränktes Opfer entspringt nur dem Gefühl der Einheit, wenn wir uns als einen Teil des Ganzen sehen, und dieses Ganze ist Gott.**

Bishu: Hörst du auf zu essen, wenn du eine Schnittwunde am Finger hast, die selbst beim Halten eines Löffels oder eines kleinen Bissens Nahrung schmerzt? Nein. Die Hand erträgt den Schmerz, um dem Mund Nahrung zuzuführen. Doch bezeichnen wir dies nicht als Opfer, weil der Mund und die Hand nur Teile von ein und demselben Ganzen sind.

Prem: Ich verstehe. Wenn sich also die Wahrnehmung verändert – und zwar so, wie sie sein sollte – wenn wir jene Einheit sehen und in ihr leben, dann verändert sich das, was uns vorher als Opfer erschien, vollkommen und wird in der Tat zu einer natürlichen Form des Seins.

Neela Kantha Shiva – Eine Lektion von enormer Tragweite für die ganze Menschheit.

Bishu: Ja. Betrachte zum Beispiel die mythologische Schilderung, wie Lord Shiva das *Halahala* Gift trank. Ich bin sicher, dass du eine bildliche Darstellung gesehen und auch Swamis eigene Erzählung gehört hast.

Prem: Ja. Die Dämonen und die Götter quirlen den Milchozean mit dem Mandara-Berg als Quirl und der Schlange Vasuki als Seil, um *Amritam*, jenes Elixir der Unsterblichkeit, zu gewinnen. Und während dieses Prozesses des Quirlens kommen viele Dinge zum Vorschein.

Plötzlich sprüht das tödliche Gift *Halahala* hervor. Da eilen sie alle zu Lord Shiva, damit Er sie schützen möge. Der gütige Herr trinkt dieses Gift, um die Schöpfung zu bewahren. Parvati (Shivas Gefährtin, Anm.d.Ü.), die Zeugin dieses Vorgangs ist, umfasst sofort mit festem Griff Shivas Kehle und verhindert dadurch, dass das Gift weiter nach unten in den Körper gelangt.

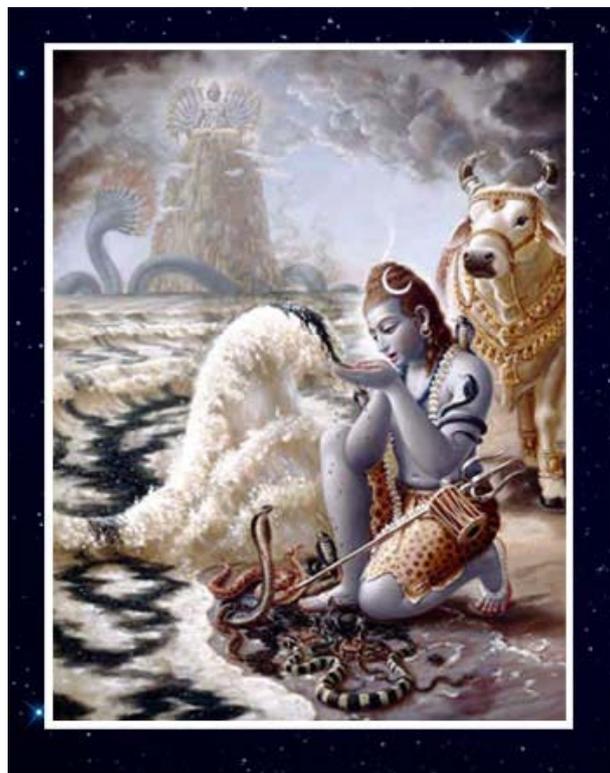
Bishu: Und in diesem Prozess verfärbt sich seine Kehle durch das Gift blau, weshalb Shiva daher auch Nilakantha genannt wird – Jener mit einer blauen Kehle.

Lass uns nun die Geschichte von zwei Blickwinkeln aus betrachten. Welch einzigartiges Beispiel eines Opfers! Der Herr trank das Gift, um die Welt zu retten.

Und die andere Perspektive zeigt uns: Er, der alledurchdringend ist, sah keinen Unterschied zwischen Sich und Seiner Schöpfung. Seine Handlung war spontan, ähnlich wie der Körper jenen Teil seiner selbst schützt, der in Gefahr ist.

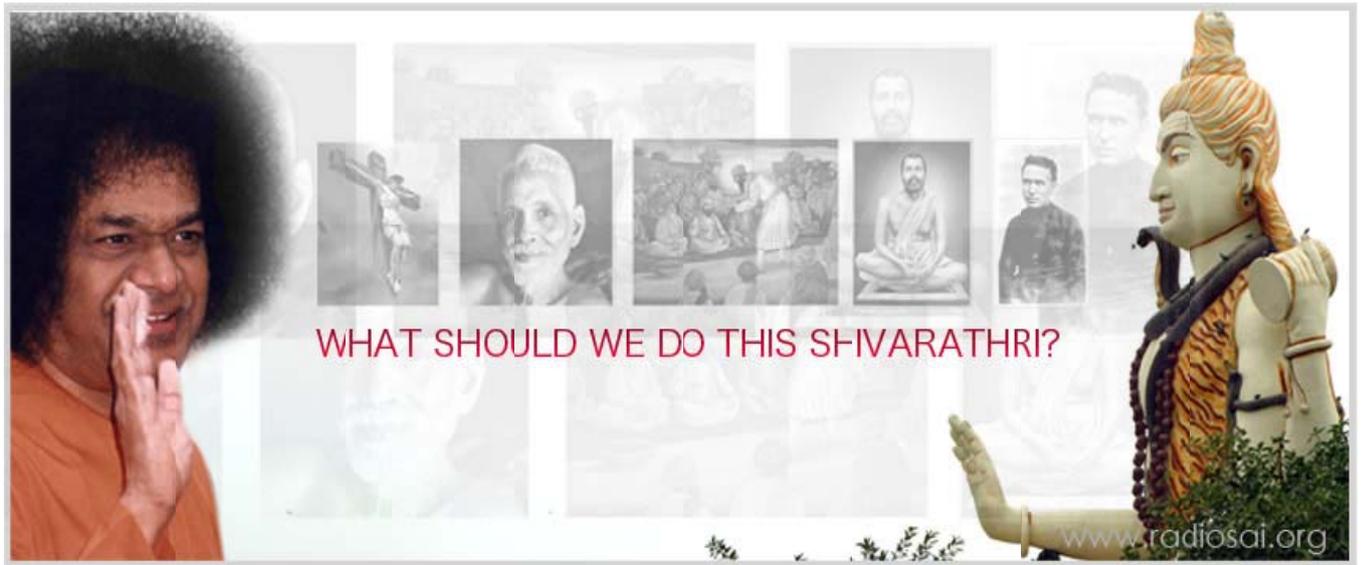
Prem: Ein sehr profunder Gedanke! So sollte auch unser Streben sein, im selben Gefühl der Einheit zu leben, welches der Herr, unser Swami, für uns empfindet.

Bishu: Genau so sollte es sein.



Der Herr trank das Gift der Welt in einem spontanen Akt und wird daher als Nilakantha Shiva verehrt.

- Radio Sai Team



Wie sollten wir diese Shivaratri begehen?

TEIL 4

Sich im Opfergeist üben – Einfache Tipps

Prem: Ja Bishu, ich stimme allem zu. Doch gibt es da noch einen Punkt.

Bishu: Und das ist?

Prem: Wenn du im Bewusstsein der Einheit fühlst, wird das Opfer zu einer spontanen Handlung. Aber genau da liegt unser Problem. Wir befinden uns noch weit entfernt von jenem erhabenen Zustand. Ich meine, Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit sollten bereits ein Weg zu jenem Zustand sein. Wie können wir im Alltag diese Lektionen konkret umsetzen?

Bishu: Nun, jeder hat seinen eigenen Weg. Swami führt jeden Devotee durch den für diese Person am besten geeigneten Prozess. Ehrlich gesagt, gibt es keine Pauschallösung. Wenn es dich interessiert, kann ich dir gerne erzählen, wie ich die Lektionen umzusetzen versuche.

Prem: Auf jeden Fall. Ich bin ganz Ohr.

Bishu: **Eine einfache Methode, um zu beginnen, ist, sich über das Glück des Nachbarn zu freuen.** Freue dich über den Erfolg eines anderen; dabei spielt es keine Rolle, ob er dein bester Freund oder eher das Gegenteil ist. Sei glücklich, wenn die andere Person glücklich ist, so als handle es sich um deinen eigenen Erfolg. Wenn du siehst, dass jemand Schmerzen hat, so fühle mit dieser Person, und kümmere dich nicht zu sehr darum, ob sie dein Freund oder ein Fremder ist. Wenn es eine Möglichkeit gibt, den Schmerz zu lindern, so bemühe dich im Rahmen der Gegebenheiten, die dir zur Verfügung stehen.

Prem: Folglich geht es also nicht nur darum, das Empfinden bzw. Befinden eines anderen vor das eigene zu stellen, sondern unser Herz auszuweiten, damit es die Freude und auch den Schmerz der Menschen um uns in sich einschließt.

Bishu: Ja, ist das nicht ein einfacher Weg, um zu beginnen?

"Na Karmana..." in einem neuen Licht verstehen

Prem: Das ist es auf jeden Fall. Während ich Opfer und Opferbereitschaft in diesem neuen Licht sehe, erinnere ich mich an Worte, die ich vor einiger Zeit las, und die nun vor diesem Hintergrund weit mehr Sinn machen als zuvor. Es handelt sich um das bekannte Mantra aus der *Mahānarayana Upaniṣhad* aus dem *Krishna Yajur Veda*:
"Na karmanā na prajāyā dhanena tyāgenāike amṛitavamaśah"

Bishu: Ja, diese Worte wurden häufig in Swamis Gegenwart in Puttaparthi rezitiert. In der Tat forderte Er uns dazu auf, sie häufig zu wiederholen. Sie bedeuten: Nicht durch Handlung – *Karma*, nicht durch Nachkommenschaft – *Prajaya* oder durch Reichtum – *Dhana* ist Unsterblichkeit zu erlangen. Einzig durch Opfer – *Tyaga* (auch: Entsagung, Loslösung von allen Bindungen, Anm.d.Ü.) kann sie erreicht werden.

Prem: Wie tiefgründig diese Worte sind! Auch glaube ich, dass sie zusätzlich noch eine innere Bedeutung enthalten: ***Karma (allein) kann nicht zur Befreiung führen, doch Karma, das von Opfergeist erfüllt ist, führt den Menschen zum Ziel.*** Dies fordert uns auf, zwar zu handeln, doch dabei das Verlangen nach der Frucht der Handlung zu opfern.

Nun, was bedeutet es „Nachkommenschaft zu opfern“? **Diese Worte sagen, dass der Mensch nicht durch seine Abstammung oder durch Zeugen von Kindern Befreiung erlangt, sondern durch innere Loslösung von allen körperlichen Bindungen bzw. Beziehungen.**

Und schließlich **kann das Ziel nicht durch Anhäufen von Reichtum und Besitz erreicht werden, sondern nur, wenn sich der Mensch bereitwillig und spontan von allem erworbenen Besitz im Geiste des Teilens und der Fürsorge trennt.**

Bishu: Fantastisch, Prem!

Eine wunderbare Erläuterung dieser heiligen Hymne! Kein Wunder, dass Swami selbst diese Verse so viele Male in Seinen Ansprachen rezitiert hat. Und wenn wir Sein Leben betrachten, so sehen wir, dass Er jede Sekunde Seines irdischen Daseins bis zum Ende diese Botschaft des Opfers gelebt hat. In der Tat war für mich das Ende nur ein weiteres Kapitel in jener glorreichen und nie endenden Saga der reinen selbstlosen Liebe.

Glanzvolle Zeichen von Sai Shiva in ‚Sundaram‘

Prem: Wie wahr, Bishu. Und die Saga geht weiter auf so wundersame und herrliche Weise. Erst gestern hörte ich, dass ein *Sphatikha Lingam* im *Kamandalu* erschien, während der Priester das *Abhishekam* des *Sai Sundareshwar Lingams* in Sundaram (Swamis Wohnsitz in Chennai) vollzog. Swami selbst hatte den *Sai Sundareshwar Lingam* im Januar 2007 anlässlich des *Athi Rudra Maha Yagnas* in Chennai installiert. Und nun strömen Tausende zum Schrein von Sundaram, wo sich nun schon seit vielen Wochen *Vibhuti* ununterbrochen manifestiert!



Der auf mysteriöse Weise manifestierte Sphatikha Lingam in Sundaram, Babas Wohnsitz in Chennai

BISHU: JA, AUCH ICH HÖRTE DAVON. WIE EHRFURCHTGEBIETEND DIESE ZEICHEN SEINER GEGENWART UND GNADE SIND! WIE EH UND JE SEGNET ER UNS ALLE, JEDEN EINZELNEN - IMMERZU BEI UNS VERWEILEND.

Prem: Und jetzt ist es unsere Pflicht, nur an Ihn zu denken.

BISHU: RICHTIG. UND DAS IST DER GRUND, WESHALB WIR SO VIELE SPIRITUELLE ÜBUNGEN DURCHFÜHREN SOLLEN, SEIEN ES *BHAJANS*, MEDITATION ETC. DIE *AKHANDA BHAJANS* (UNUNTERBROCHENES 12-STÜNDIGES SINGEN VON *BHAJANS*) AN *SHIVARATRI* SIND EINE WEITERE MÖGLICHKEIT, UNS VÖLLIG IN IHN ZU VERSENKEN, UNSERE GEFÜHLE ZU ERHEBEN UND UNSERE (SCHLECHTEN) NEIGUNGEN ZU SUBLIMIEREN.

Prem: Genau das ist es, damit wir (ge)rein(igt) werden und die reine ungetrübte Liebe, für die Swami ein leuchtendes Beispiel ist, ausstrahlen.



Bei jeder Shivaratri hallt die Sai Kulwant Halle von innigen Bhajans wider, während der Herr diese besonderen Anlass mit Seiner Gegenwart segnet.

Bishu: Ja, Prem, lass uns diese *Shivaratri* würdig begehen. Lass sie den Beginn einer neuen Saga des Opfers in unserem Leben sein!

PREM: GEWISS! WIE WUNDERVOLL UND ERFÜLLEND UNSER GESPRÄCH WAR! ICH HOFFE, DASS ES WEITERE SOLCHER MÖGLICHKEITEN GEBEN WIRD. ICH DANKE DIR VIELMALS, BISHU.

Bishu: Lass' uns Swami danken, Prem. Sai Ram, bis zum nächsten Mal.

Prem: Sairam.

- Radio Sai Team



BETRACHTUNGEN AUS PRASHANTI NILAYAM ÜBER DIE VEDEN - 07

DAS LEBEN IN VEDISCHEN ZEITEN –

DIE VEREHRUNG GOTTES BEI JEDEM ANLASS

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam.

Einführung

Das letzte Mal vermittelte ich Ihnen einen Einblick in einige der *vedischen* Hochzeitsriten. Die Eheschließung - darauf möchte ich nochmals hinweisen - wurde als ein Akt zur Förderung und Aufrechterhaltung von *Dharma* und der Menschheit als Ganzes betrachtet. In dieser Verbindung bildeten die Eheleute eine Gemeinschaft bzw. Interessengruppe. Dies ist ein wichtiges Konzept, und wir sollten uns bemühen, dessen Essenz zu begreifen. Heutzutage mögen solche Konzepte irrelevant erscheinen und vielleicht sogar unsinnig, doch die Menschen der alten Zeit hatten eine andere Vorstellung des Lebens und der Gesellschaft. Legt man den Schwerpunkt auf den Einzelnen und seine sogenannte Freiheit, nach Belieben handeln zu können, dann erscheinen wohl alle *vedischen* Konzepte überholt und anachronistisch. Vertreten wir jedoch die Ansicht, dass die Menschen in völliger Harmonie mit ihrem Umfeld leben müssen, dann gewinnt das *vedische* Konzept eine gewichtige Bedeutung.

Der *Rig Veda* preist ein in Harmonie lebendes Ehepaar wie folgt:

*Mann und Frau in harmonischem Einklang
Bringen den Göttern Milch dar
Und gewinnen den Somatrunk (Unsterblichkeitsnektar, A.d.Ü.).*

*Ihr Vorrat an Nahrung wird überreich sein;
Vereint treten sie vor die Opferstätte;
Ihr Verdienst wird nie schwinden.*

*Sie weichen nicht vom Pfad der Götter ab
Und trachten auch nicht, die ihnen gewährten Wohltaten zu verbergen;
Auf diese Weise erlangen sie große Ehre.*

*Mit Söhnen und Töchtern an ihrer Seite
Erfreuen sie sich eines langen Lebens;
Beide mit kostbarem Gold geschmückt.*

*Hingegeben dem Opfergeist; Wohlstand fließt ihnen zu.
Sie dienen den Unsterblichen und ehren die Götter,
Vereint in gegenseitiger Liebe.*

Eine bedauerliche Entwicklung hat sich jüngst gezeigt. Die Einstellung der modernen Generation gegenüber den *Veden* und *vedischen* Traditionen beruht gänzlich auf dem, was in der, auf die frühe *vedische* Periode folgenden Zeit geschah. Damals schlichen sich viele Irrtümer ein und überlagerten die ursprünglichen Anordnungen der *vedischen* Seher. Wenigen ist bewusst, dass Systeme und Organisationen häufig einen großartigen Anfang nehmen, doch später verkümmern. Dies geschieht, wenn die Menschen von den ursprünglichen Zielen abgeschnitten werden. Derartige Degradierungen haben sich weltweit im Laufe der Geschichte, in Organisationen, Gesellschaftssystemen und Regierungen immer wieder vollzogen. Wo jedoch die Menschen auf der Hut waren, bewahrten die Systeme ihren originalen Charakter über ausgedehnte Zeiträume hinweg.

Ich erwähne dies aus gutem Grund. **Es herrscht die allgemeine Annahme in Indien, die *Veden* würden den Frauen viele Dinge ausdrücklich untersagen. Das stimmt nicht. In *vedischen* Zeiten hatten der Ehemann und die Ehefrau gleiches Recht.** Swami erzählt sogar manchmal eine Geschichte über König Harishcandra, um diese Tatsache zu unterstreichen.

Ich werde hier nicht die ganze Geschichte über Harishcandra aufrollen, wenngleich sie sowohl bedeutend als auch faszinierend ist. Mein Interesse an der Geschichte ist im gegenwärtigen Kontext sehr begrenzt. Kurz gesagt: Vielleicht erinnern Sie sich, dass König Harishcandra vom Weisen Visvamitra einer Reihe zermürender Tests unterworfen wurde, um herauszufinden, ob der König wirklich der Wahrheit treu bliebe. Bei einer solchen Gelegenheit war der König gezwungen, sein gesamtes Eigentum dem Weisen zu geben. Als der König dabei war, Vorbereitungen für die formale Übergabe zu treffen, hielt der Weise ihn davon ab mit den Worten: „Du kannst nicht so ohne weiteres alles weggeben. Deiner Ehefrau gehören fünfzig Prozent, und so muss auch sie zustimmen.“ Was ich damit sagen will, ist, dass eine Familie ein „Gemeinschaftsunternehmen“ war und nicht das, was sie später wurde - ein Patriarchat.



Swami spricht häufig davon, dass Bildung dem Leben dient, nicht aber dem Erwerb des Lebensunterhaltes. In gewissem Sinne verkünden die *Veden* genau dasselbe. Die viele Tausende zählenden Hymnen betreffen alle Aspekte des Lebens, wobei aber stets die zentrale Position Gottes im Auge behalten wird. Eine Gesellschaft kann nie allein aus Genien bestehen, auch gewöhnliche Menschen spielen eine wesentliche Rolle, damit die Gesellschaft überhaupt existieren kann. Ohne sie ist eine Gesellschaft nicht funktionsfähig. Und von diesen gewöhnlichen Menschen kann man – allein schon aufgrund ihrer Natur und ihren Anschauungen – nicht erwarten, dass sie eine anspruchsvolle Philosophie verstehen. Allerdings brauchen auch sie einen Lebenscodex, der ihnen zwar entspricht, aber dennoch auf den höchsten Prinzipien gründet. Daher gibt es für alle Menschen und für jede Gelegenheit die passenden *vedischen* Gebete.

Vedische Gebete für das Heim

Wir wollen mit dem Heim beginnen. Die Sehnsucht nach einem Zuhause besteht seit undenklichen Zeiten. In *vedischen* Zeiten wurde das Heim sozusagen als ein „erweiterter Körper“ gesehen und nicht als ein Eigentum, das einer bestimmten Person gehörte. Das Heim galt als die erste reale Erweiterung der Welt des Menschen. Sich von der Wohnstätte zu verabschieden, bedeutete Abschied von der Welt zu nehmen. Daher verließ ein Asket, wenn er der Welt entsagt hatte, sein Zuhause für immer als symbolische Geste.



Es gibt viele dem Heim gewidmete Hymnen. Nachstehend ein Beispiel, welches die Empfindungen einer Person wiedergibt, wenn sie schließlich dasselbst erbaute Heim bewohnte. Unter der Anleitung eines Priesters rezitierte sie folgende Invokation:

*Dieses Haus steht auf dem Fundament der
Gottesverehrung,
Geplant und errichtet von den Weisen;
Mögen Indra und Agni, die Unsterblichen,
dieses Haus - die Wohnstätte von Soma -
beschützen.*

Beachten Sie bitte, dass das Haus nicht als Eigentum desjenigen bezeichnet wird, der es gebaut hat, sondern als das Haus von Soma – ein Name für (Lord) Shiva.

Das Gebet setzt sich fort:

*Dir gegenüber stehend, o Haus, so wie du mir gegenüber stehst,
Nähere ich mich dir in Frieden und Harmonie.
Heiliges Feuer und Wasser befinden sich im Inneren,
Der Haupteingang ist die kosmische Ordnung.*

*Ich bringe dieses Wasser, das frei von Krankheiten ist,
Dir, der Du der Vernichter der Krankheiten bist.
In diesem Haus nehme ich, gemeinsam mit dem
Unvergänglichen Feuer, meinen Wohnsitz.*

*Aus östlicher Richtung erbitte ich einen Segen
Zum Ruhm und zur Ehre dieses Hauses.
Gelobt seien die Götter – die Ehrwürdigen,
Bis in alle Ewigkeit.*

*Aus südlicher Richtung,
Aus westlicher Richtung,
Aus nördlicher Richtung,
Von unten - aus der Tiefe,
Von oben - aus der Höhe,
Erbitte ich einen Segen,
Zum Ruhm und zum Wohle dieses Hauses.
Gelobt seien die Götter – die Ehrwürdigen.
Bis in alle Ewigkeit.*

Gott ist stets der einzige Wohltäter, und die vedischen Seher sorgten dafür, dass das einfache Volk mittels einer Vielzahl von Gebeten, die bei verschiedenen Anlässen rezitiert wurden, ständig daran erinnert wurde.

Gebete für ein langes Leben

Hier haben wir zum Beispiel ein Gebet für ein langes und glückliches Leben – was sich jeder wünscht. Das Gebet richtet sich an den Rudra-Aspekt Gottes. Wir brauchen hier nicht in alle Einzelheiten zu gehen; für uns genügt es zu wissen, dass Lord Shiva mit dem Namen **Rudra** bezeichnet wird. Eine Auswahl von Hymnen aus diesem Gebet an Lord Shiva folgt nachstehend:

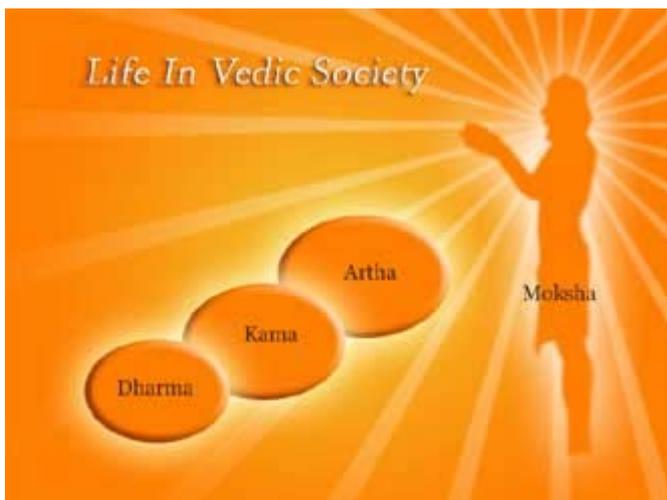


*O Vater der Stürme, möge Dein Wohlwollen auf uns fallen!
Beraube uns nicht des Anblicks der Sonne.
Möge der Held auf seinem Schlachtrössen uns verschonen.
Gewähre uns, o Gott, in unseren Kindern weiterzuleben.*

*O Gott, wie ich mich nach der gütigen Berührung Deiner Hand sehne,
Die heilt und Erquickung bringt,
Und die Züchtigungen der Götter mildert.
Blicke auf mich, o Du Mächtiger, mit einem nachsichtigen Auge.
So wie ein Sohn ehrerbietig seinen Vater verehrt,
So neige ich mich vor Dir, o Gott, in Deiner Nähe.
Ich preise Dich, allmächtiger Gott, Geber aller Schätze.
Gewähre uns Deine Heilmittel, wenn wir Dich preisen.*

*O Du große Macht – o Gott, der Du nie ruhst,
Sei uns gnädig, oh Herr, höre unser Flehen.
Damit Du nicht zornig bist oder vernichtest, o Herr!
Erlaube uns - Männern der Tapferkeit - ein eindringliches Wort.*

Gebete für ein geregeltes Leben - die *Purusharthas*



Wünschen ist ein Bestandteil der Existenz, und kein Lebewesen macht hier eine Ausnahme. Einige Wünsche sind sozusagen „eingebaut“, wie der Wunsch zu überleben, zum Beispiel. Empfindungen von Durst und Hunger sind so eng mit dem Leben verbunden, dass dieser Selbsterhaltungstrieb gar nicht als Wunsch oder Begehren zur Diskussion steht. Aber es gibt mit Sicherheit Wünsche, wie der Wunsch nach Nachkommenschaft, der Wunsch nach einem Heim, der Wunsch nach Besitz, usw. Während spirituell entwickelte Menschen sich von Wünschen lösen können, kann man dies nicht vom einfachen Volk erwarten, inbegriffen auch jene, die die *Veden* studiert haben. Aus dieser Erkenntnis heraus trachtete die *vedische* Gesellschaft, Wunschdenken und Verlangen zu kanalisieren, anstatt sie vollkommen ausmerzen zu wollen. Eine derartige Regulierung wurde durch die *Purusharthas* geschaffen, welche Swami häufig erwähnt. Es sind dies die vier *Purusharthas*: *Dharma*, *Artha*, *Kama* und *Moksha*. Sie bedeuten: Rechtschaffenheit, Wohlstand, Begehren und Befreiung.

Bitte beachten Sie, dass der erste Punkt *Dharma* ist. Dies bedeutet, dass jede Handlung im Leben auf *Dharma* gründen muss – da gibt es keine Ausnahmen.

Der Mensch darf nach Wohlstand streben, doch nur innerhalb der Grenzen von *Dharma*. Es dürfen auch Wünsche vorhanden sein, doch ebenfalls nur innerhalb der Grenzen von *Dharma*. Und wenn *Dharma* zum Leitstern des Lebens gemacht wird, kann der Mensch hoffnungsvoll nach Befreiung aus dem ständig wiederkehrenden Kreislauf von Geburt und Tod streben.

Zu beachten ist die ständige Betonung auf *Dharma*. Die Gelehrten sagen uns, dass es in Wirklichkeit in diesem Sinne nichts gibt wie Hinduismus, Judentum, Christentum, Islam etc. In der Tat entstand der Begriff Hinduismus erst nach der Ankunft der Briten. Was allgemein als Hinduismus bezeichnet wird, ist eigentlich ein Lebensweg genannt *Sanathana Dharma*, womit im Grunde das zeitlose und ewige *Dharma* (göttliche Ordnung, Anm.d.Ü.) gemeint ist. Innerhalb eines bestimmten Rahmens erlaubte *Sanathana Dharma* eine beträchtliche Flexibilität. Bemerkenswert ist auch, dass im Gegensatz zu den meisten Religionen, die einen Begründer haben, dies nicht für *Sanathana Dharma* zutrifft.

Eine ehrfürchtige Haltung gegenüber der Erde

Die Bedeutung, welche Nahrung für Leben und Existenz hatte, wurde in vollem Umfang gewürdigt, weshalb man Nahrung im *vedischen* Zeitalter als Geschenk Gottes verehrte. Sämtliche Aspekte menschlicher Aktivitäten im Zusammenhang mit der Produktion von Nahrung wurden in jeder Hinsicht geheiligt und sämtliche Organe der Natur, welche zur Nahrungsproduktion beitrugen, angemessen verehrt. Nachstehend ein Beispiel der Hymnen, die beim Pflügen des Feldes rezitiert wurden. Die Hymnen sind an *Kshetrapati*, den Herrn der Felder, gerichtet.

Wir erhielten - mit dem Herrn der Felder als Freund und Helfer für unsere Rinder und Pferde - Reichlich Nahrung, damit sie wohl genährt seien.

Möge der Herr uns gnädig Seine Gunst gewähren. O Herr der Felder, gieße über uns - gleich einer Milch gebenden Kuh - Zahlreiche Ströme der Süße aus; Tropfenden Honig wie Nektar und so rein wie Ghee. Möge der Herr uns Erbarmen schenken! Pflug und Pflugschar, seid unserem Gebet gnädig gesonnen. Nimm von der Milch, Die Du im Himmel erschaffen hast, und lasse sie auf die Erde regnen. Segen bringende Ackerfurche, wir verehren dich.

Wir bitten Dich, komm und segne uns, Auf dass wir erfolgreich sind und gedeihen. Und beschere uns reichliche Ernte. Möge die Pflugschar gelassen das Erdreich umwälzen, Und der Bauer zufrieden den Ochsen folgen.

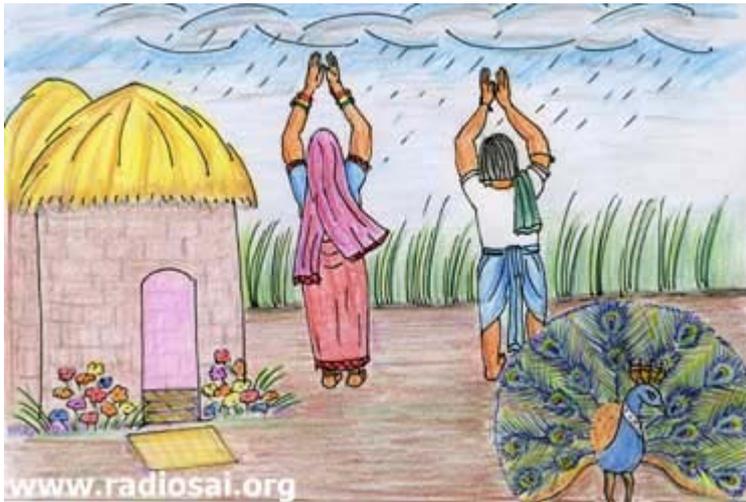
Himmlicher Regen, gieße Honig und Wasser aus. Pflugschar und Pflug, schenkt uns Beglückung.



Viele Kulturen entrichten nach Einbringung reichlicher Ernte ein Gebet zum Erntedank. In *vedischen* Zeiten aber rezitierten die Menschen sogar während des Pflügens ein Gebet.

Anrufung des Regengottes

Wenden wir uns nun dem Regen zu. Gäbe es keinen Regen, so könnte kein Leben auf der Erde existieren. Der Regen wurde als Gott Parjanya personifiziert, zu dessen Lobpreis viele Hymnen gesungen werden. Er wird angebetet, verehrt, aber auch gefürchtet. Er kann sanftmütig sein, allerdings auch furchterregend. Man muss ihn auf eine angemessene Art versöhnlich stimmen, denn ohne ihn ist Leben nicht möglich. Es folgen einige Verse, die zu seinem Lobpreis rezitiert werden:



Mit dieser Hymne rufe ich den mächtigen Gott an. Gewinne die Gunst des hoch gepriesenen Parjanya. Gewinne sie durch deine Verehrung. Gleich einem brüllenden Bullen bei der Zeugung befruchtet er die Pflanzen mit dem Lebenssamen.

Er walzt Bäume nieder und schlägt Dämonen. Die ganze Welt fürchtet seinen gewaltigen Hieb. Selbst die Unschuldigen fliehen vor der Stärke dieses Gottes, wenn Parjanya donnernd die Bösen niederstreckt.

Wie ein Fuhrmann die Peitsche schwingt, Sehen wir ihn seine Herolde des Sturms antreiben. Schon von weitem hört man das Brüllen des Löwen, wenn Parjanya die schweren Regenwolken zusammentreibt.

*Die Winde brausen daher und Blitze zucken auf.
Die Pflanzen schießen aus dem Boden,
Aus den Himmeln ergießen sich Ströme.
Der Saft drängt in jedem Stängel empor,
Wenn Parjanya die Erde mit seinem Samen befruchtet.*

*Du, auf dessen Befehl sich die Erde neigt,
Du, auf dessen Befehl die behuften Tiere dahinstieben,
Du, auf dessen Befehl die Blumen sich in vielfältige Farben und Formen kleiden;
O Parjanya! Gewähre uns Schutz!*

*Beglücke uns, o Sturmgott, mit Regen vom Himmel;
Möge der Hengst seinen Leben spendenden Samen abgeben;
Lasse deinen Donner erschallen und lasse den Regen sich ergießen;
Du, unser himmlischer Vater, bist göttlich!*

Zweifellos ist Regen nötig, doch zu viel Regen kann auch ein Problem sein. Daher gibt es ein spezielles Bittgebet, wenn es im Übermaß regnet.

*Du hast den Regen ausgegossen;
Doch nun bitten wir dich, ihn zurückzuhalten!
Du hast die Wüsten wieder nutzbar gemacht.
Du ließest die Pflanzen gedeihen, damit sie als Nahrung dienen;
Empfange dafür unsere dankbare Ehrerbietung.*

Dies ist nur ein Beispiel aus der umfassenden Sammlung der *Veden* für speziell diesen Zweck. Jedes Geschenk Gottes wird mit Achtung empfangen. Poeten haben über Regen und Sturm geschrieben, aber aus ihren Zeilen erklingt keine Dankbarkeit für jeden einzelnen Aspekt der Natur. Ich mag mich zwar irren, doch bis heute bin ich in keiner anderen Kultur auf eine Form der Verehrung und Anbetung gestoßen, wie die *Veden* sie ausdrücken.

Es ist wahrlich bemerkenswert, dass ohne die vorherige Anrufung der Götter keine glückverheißende Aktivität unternommen wurde. Zum Glück haben wenigstens einige dieser Traditionen bis heute überlebt. Wird ein Kind geboren, so gedenkt man des Herrn in Form von Gebeten. Ich habe bereits in einem früheren Artikel Bezug dazu genommen. (link im Original; *Anm.d.Red.*) Ähnliche Formen der Danksagung gibt es für jedes Alter des Kindes – so zum Beispiel, wenn es die erste feste Nahrung erhält, wenn es mit dem Lernen des Alphabets beginnt usw.

Wird ein Haus gebaut, so zelebriert man bei der Grundsteinlegung ein spezielles Ritual genannt *Bhumi Puja*. Ebenso gibt es für den Zeitpunkt der Fertigstellung, bzw. Bezugsfertigkeit eines Hauses zum Dank ein ähnliches Ritual.

Und so geht es weiter. Skeptiker von heute mögen vielleicht argumentieren: „All dies mag ja in einem Zeitalter, in dem wir noch kein Verständnis der Naturkräfte hatten, angebracht gewesen sein, doch in der heutigen Welt sind derartige Rituale bedeutungslos.“ Solche Ansichten rühren im Wesentlichen aus der Leugnung des Schöpfers her. Swami sagt: Wenn es eine Uhr gibt, so muss es mit Sicherheit auch einen Uhrmacher geben, und wenn so ein kleiner Gegenstand wie eine Uhr einen „Hersteller“ voraussetzt, muss es dann nicht selbstverständlich für das Universum einen Schöpfer geben? Wie sonst hätte es - so mir nichts, dir nichts - aus dem Nichts erscheinen können?

Hier sehen wir einen fundamentalen Unterschied in der Weltanschauung moderner Menschen im Vergleich zu den Menschen der *vedischen Ära*. Die moderne Weltanschauung ist stark analytisch geprägt, indem man das Ganze in Einzelteilen sieht. Die *vedische* Betrachtungsweise ist das genaue Gegenteil – umfassend und holistisch. Alles – Mensch, Natur, etc. - wird als ein integriertes Ganzes gesehen, dessen Mittelpunkt Gott bildet. Gott ist somit nicht nur das Kernstück von allem, sondern Er ist auch unentbehrlich. Alles - sei es eine bestimmte Aktivität oder was auch immer - war ohne die Einbeziehung von Gott einfach unvorstellbar.

Verehrung des Atems

Betrachten wir nachstehend, in welcher Form der Atem verehrt wurde. Wie wir alle wissen, ist Atem gleichbedeutend mit Leben, und Leben ist ein Geschenk Gottes. Wo sonst könnte man eine Verherrlichung des Atems finden, wenn nicht in den *Veden*? Es folgen einige Hymnen zum Lobpreis des Atems:

*Gepriesen sei der Lebensatem,
Er regiert die Welt.
Meister aller Dinge,
Auf dem alle Dinge gründen.*

*Lobpreis dir, Lebensatem,
Einströmender und ausströmender Atem,
In beiden Richtungen – Lobpreis dir
In deiner Gesamtheit.*

*Lebensatem umfängt alle Wesen mit Fürsorge,
Wie ein Vater seinen Sohn,*

*Meister aller Dinge,
Ob sie atmen oder auch nicht.*

*Von allem, was geboren wurde, ist er der Herr.
Von allem, was sich bewegt, ist er der Herr.
Von rascher Bewegung – so wie alles;
Huldigung dir, o Lebensatem!*

*Lebensatem, lasse mich nicht im Stich;
Du bist wahrhaftig Ich.
Wie der Embryo im Wasser,
Binde ich dich an mich, auf dass ich leben darf!*

Raimundo Panikkar, auf dessen Werk – woran ich Sie nochmals erinnern möchte – ich meine Ausführungen basiere, sagt: „Du bist wahrhaftig Ich“, dies ist ein Echo der Philosophie der *Upanischaden*, dass nämlich der Einzelne in der Tat Gott ist. Dies ist ein wichtiger Punkt. Leben ist Gott, und wenn man *Prana* (Lebensatem) mit dem Selbst gleichstellt, bedeutet es, dass das Selbst Gott ist.

Die Zeit – ist wahrlich Gott

Betrachten wir als nächstes die Zeit. Der heilige Augustinus sagte; „Ich weiß, was die Zeit ist, aber ich kann sie nicht beschreiben.“ Ein moderner Physiker würde die Zeit als eine der vier Dimensionen des Raum-Zeitgefüges bezeichnen. Doch für die Menschen des *vedischen* Zeitalters war die Zeit wahrhaftig Gott. Nachstehend lesen wir einige Verse zum Lobe der Zeit:

*In der Zeit liegen Bewusstsein und Leben.
In der Zeit liegt der Name.
Wenn sich die Zeit dem Ende nähert –
Und Er alles zu Sich zurückholt,
Ist alle Kreatur voll der Freude.*

*Eingebettet in die Zeit liegt die Energie,
In der Zeit liegt das höchste Gut,
In der Zeit liegen die heiligen Worte,
Die Zeit ist der Herr über alles, was ist,
Der Vater – Er, der Schöpfer.*

*Die Zeit gebar die Lebewesen,
Am Anfang der Zeit trat der Herr aller Kreatur in
Erscheinung.
Aus der Zeit geht die Existenz hervor.
Ebenso unterliegt die Energie dem Zeitgefüge.*

Dies waren einige Verse aus dem *Atharvana Veda*. Nun noch zwei Verse – ebenfalls über die Zeit - aus der *Maitri Upanischad*:

*Alle Dinge gehen aus der Zeit hervor.
In der Zeit entfaltet sich alles und wächst.
Und ebenso kommt alles in der Zeit zur Ruhe.
Die Zeit ist sowohl verkörpert, wie auch nicht verkörpert.*

*Es ist die Zeit, die alles Erschaffene „gar kocht“.
Im riesigen Kessel Seines göttlichen Selbst -
Doch worin wird die Zeit selbst gegart?
Wer dies weiß, kennt die ganzen Veden!*

Mit dem heutigen wissenschaftlichen Wissen könnte man in den obigen Versen hier und da „einhängen“, doch niemand kann die Tatsache leugnen, dass die Menschen von einst die Zeit als Gott verehrten; auch war ihnen

bewusst, dass die Zeit selbst eine Schöpfung des Absoluten war. Ist das Aberglaube oder Dummheit? Aus heutiger Sicht könnte es den Anschein haben, doch aus holistischer Sichtweise, welche das *vedische* Leben bestimmte, repräsentierte diese Anerkennung und Verehrung (des Allerhöchsten) den Gipfel der Weisheit.

Tod und Wiedergeburt

Nun komme ich zum Tod und der letzten Reise. Im Zusammenhang mit dem Tod gibt es viele *Mantren* und Riten. Da diese sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, reflektieren sie die Mentalität verschiedener Epochen. Panikkar sagt, dass es in den *vedischen Mantren*, die anlässlich einer Bestattung rezitiert werden, kein Anzeichen von Trauer gibt. Die Hymnen sind ausgesprochen schlicht. Da ist kein Bedauern, und der Tod wird als ein Ereignis gesehen, welches die verstorbene Person mit ihren Vorfahren vereint. Nachstehend ein Beispiel solcher Hymnen:

*Schreite vorwärts, schreite vorwärts,
entlang den alten Pfaden, die schon
unsere Vorfahren vor uns gegangen
sind. Dort wirst du Gott Varuna und
Yama sehen,
die beiden Könige. Frohlocke in deinen
Opfern.*

*Begegne Yama und den Vätern im
Himmel,
Wie auch deinen Opfern und
lobenswerten Taten.
Befreit von Unvollständigkeit, suche
wieder deine Wohnstätte und nimm
einen Körper an,
erstrahlend in Herrlichkeit.*

Man kann hier einen deutlichen Hinweis auf die Wiedergeburt erkennen. Die folgenden Hymnen heben diesen Aspekt noch deutlicher hervor.

*Dein Geist (Seele), der weit gewandert
ist,
Zu Yama, dem Sohn von Vivasvat.
Möge er wieder zu dir zurückkehren
Und in dir leben und verweilen.*

*Dein Geist, der weit gewandert ist,
Zum Himmel und zur Erde.
Möge er wieder zu dir zurückkehren
Und hier leben und verweilen.*

*Dein Geist, der weit gewandert ist,
Zu den vier Winkeln der Erde.
Möge er wieder zu dir zurückkehren
Und hier leben und verweilen.*

*Dein Geist, der weit gewandert ist,
Zu den vier Himmelsrichtungen.
Möge er wieder zu dir zurückkehren
Und hier leben und verweilen.*

*Dein Geist, der weit gewandert ist,
Zu den Wellen des Ozeans.
Möge er zu dir zurückkehren*

Und hier leben und verweilen.

*Dein Geist, der weit gewandert ist,
Zu den entlegendsten Reichen.
Möge er wieder zu dir zurückkehren
Und hier leben und verweilen.*

Auch das *Sathapatha Brahmana* betrachtet den Tod lediglich als ein Vorspiel zur Wiedergeburt:

*Gemäß der Wahrheit wird ein Mensch dreimal geboren.
Zuerst wird er aus seiner Mutter und seinem Vater geboren.
Er wird ein zweites Mal geboren, wenn er das vorgeschriebene Opferritual vollzieht
(Upanayanam, Anm.d.Ü.).*

*Er wird ein drittes Mal geboren, wenn er stirbt.
Und man ihn auf den Scheiterhaufen legt,
Damit er zu einer neuen Existenz fortschreite.
Daher heißt es: „Der Mensch wird dreimal geboren!“*

Nun mag sich die Frage erheben: Diese Hymnen scheinen sich auf die Wiedergeburt zu konzentrieren, wohingegen die höchsten Wahrheiten der *Upanischaden* das Hauptaugenmerk auf Unsterblichkeit richten. Die Frage ist berechtigt. Vielleicht werde ich meinen nächsten Artikel damit beginnen. Für heute möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass es mir – wenigstens zu einem gewissen Grad – gelungen ist, Ihnen einen umfassenden Überblick über das *vedische* Vermächtnis zu vermitteln – in Anlehnung an Panikkars monumentales Werk.

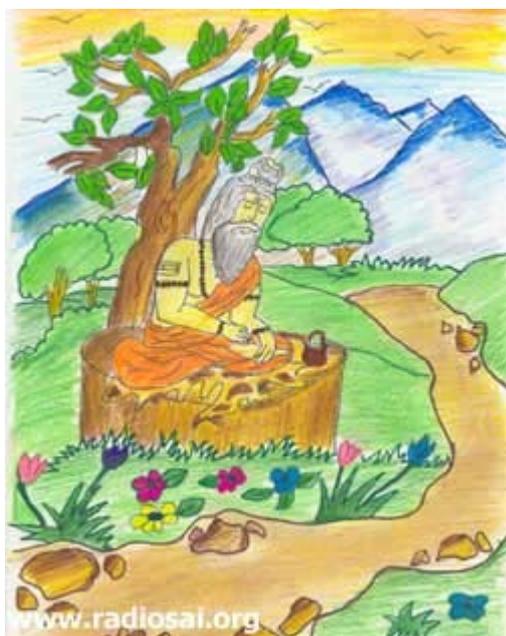
Jai Sai Ram.



WER IST REICH?

(April 2006)

Ein Heiliger lebte zufrieden in einer schönen Landschaft, unberührt von der Welt und ihren Sorgen.



Er pflegte still da zu sitzen und zu Gott zu beten und in der Kontemplation der Glückseligkeit des innewohnenden *Atman* zu verharren.

Um ihn herum zwitscherten die Vögel ihren lieblichen Gesang, und ein vorbei fließender Bach gluckste leise auf seinem Weg.

Der Heilige war vollkommen in seine Innere Seligkeit versunken.

Eines Tages kam zufällig ein reicher Händler des Weges und sah die tiefe Hingabe des Heiligen.

Er war tief berührt, einen Mensch so völlig losgelöst von allen Belangen dieser Welt und in einer derart friedvollen und gelassenen Haltung zu sehen.

Er fasste Mut, ging auf den Heiligen zu und erwies ihm seine Ehrerbietung. Der Heilige lächelte ihn an und fragte nach seinem Befinden. Nachdem beide einige Höflichkeiten ausgetauscht hatten, wollte der Händler sich wieder entfernen, doch bevor er ging, bot er dem Heiligen einen Sack voll Goldstücke an.

„Ich weiß, dass Ihr das Geld zum Wohle anderer verwenden werdet. Bitte nehmt es an.“

Der Heilige erkannte, dass dies eine Gelegenheit war, dem Mann eine Lektion zu erteilen.

„Einen Moment bitte“, entgegnete der Heilige. „Ich bin mir nicht sicher, ob es rechtmäßig meinerseits wäre, das Geld von Euch anzunehmen. Seid Ihr ein wohlhabender Mann? Habt Ihr mehr Geld zu Hause?“

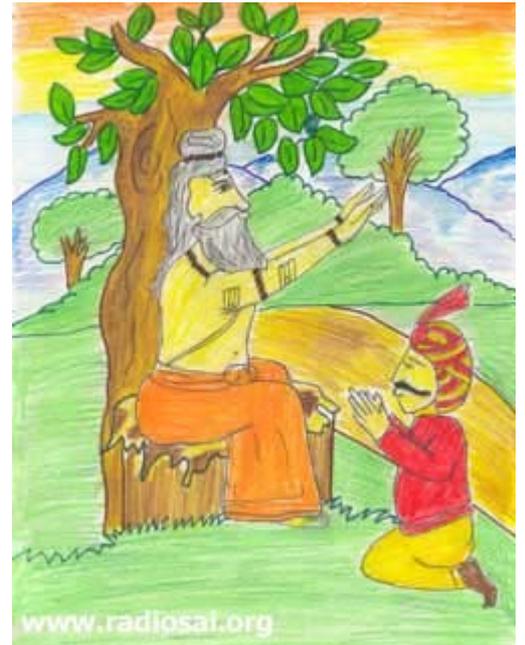
„O ja! Ich besitze mindestens noch eintausend Goldstücke“, sagte der Händler stolz.

Der Heilige täuschte Interesse vor und fragte: „Möchtet Ihr noch weitere tausend Goldstücke?“

„Warum nicht – natürlich! Jeden Tag arbeite ich hart, um mehr Geld zu verdienen“, erwiderte der Händler.

„Und möchtet Ihr zusätzlich noch weitere tausend Goldstücke?“ fuhr der Heilige fort.

„Ja. Jeden Tag bete ich und bitte darum, immer mehr Geld zu verdienen“, antwortete nun der Händler.



Nun wurde der Gesichtsausdruck des Heiligen sehr ernst, und er schob den Sack mit den Goldstücken dem Händler wieder zu. „In diesem Fall bedaure ich. Ich kann Euer Geld nicht annehmen. Ein reicher Mann kann von einem Bettler kein Geld annehmen.“

„Wie könnt Ihr Euch reich nennen und mich als Bettler bezeichnen?“ rief der verblüffte Händler aus – mit einem Blick auf die einfache Hütte, in welcher der Heilige lebte.

Der Heilige entgegnete: „Ich bin ein reicher Mann, weil ich mit dem zufrieden bin, was immer Gott mir sendet. Ihr seid ein Bettler, denn Ihr seid – egal, wie viel Ihr besitzt – stets unzufrieden und verlangt von Gott noch mehr.“ Daraufhin beendete der Heilige die Konversation und schwieg.

Der Händler ging von dannen. Er war verletzt und fühlte sich zurück gestoßen. Doch als er über die Worte des Heiligen nachdachte, erkannte er die darin liegende Weisheit. Er setzte sich mit seiner Besessenheit nach Geld und Reichtum auseinander und mit der Tatsache, dass der Heilige ganz offensichtlich sein Glück jenseits weltlicher Dinge fand. Demütig erkannte er, dass Gott der Geber von wahrer Freude sein muss, nicht aber das Geld.



Behalten wir im Gedächtnis, was Bhagavan sagt: „Ein Mensch, der von Wünschen verzehrt wird, ist der ärmste Mensch auf der Welt.“

Illustrationen: Arunab Jyoti Das, SSSHSS.